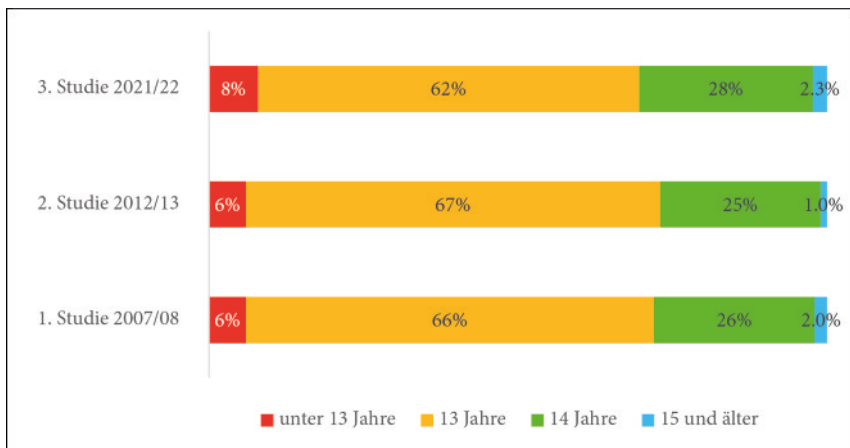


6 Die Perspektive der Jugendlichen

Im Mittelpunkt der Konfi-Arbeit stehen die Jugendlichen selbst, deren Perspektive im Folgenden fokussiert wird. Zunächst erfolgt eine Beschreibung der Gruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden, die sich bei der Studie 2021/22 beteiligt haben. Wie in Kapitel 3.2.2 dargestellt wurde, kann aufgrund der Durchführung der Studie nicht ohne Weiteres davon ausgegangen werden, dass die Beteiligten ein repräsentatives Abbild aller Konfirmand:innen dieses Jahrgangs in Deutschland darstellen. Daher werden die im Folgenden präsentierten soziodemografischen Daten auch daraufhin untersucht, inwiefern sich daraus Hinweise auf mögliche Verzerrungen des Samples ergeben. Hierfür werden immer wieder Vergleiche mit den repräsentativen Ergebnissen der beiden Vorgängerstudien (1. Studie 2007/08: Ilg, Schweitzer & Elsenbast, 2009, S. 54-56; 2. Studie 2012/13: Schweitzer, Maaß, Lißmann, Hardecker & Ilg, 2015, S. 136-140) gezogen.

6.1 Wer waren die befragten Konfirmand:innen? Ein Portrait

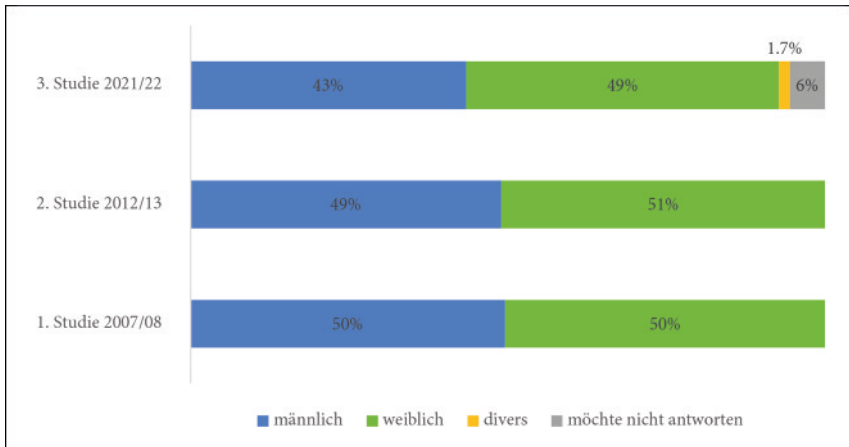
Das Alter der Befragten lag in einem sehr ähnlichen Bereich wie bei den vorigen Studien: Zum Zeitpunkt der ersten Befragung, also im Herbst vor der Konfirmation, waren 62 % der Befragten 13 Jahre alt, 28 % waren bereits 14. Mit 8 % lag der Anteil von Konfirmand:innen unter 13 Jahren etwas höher als bei der letzten Studie (damals 6 %), die Quote der 15-Jährigen und noch Älteren liegt bei 2 %. Insbesondere die Tatsache, dass der Anteil der Jugendlichen, die bereits 15 oder älter waren, in einem ähnlichen Bereich liegt wie bei der 1. und 2. Studie, spricht dafür, dass sich unter den Befragten keine größeren Gruppen befanden, deren Konfirmation sich vom Vorjahr auf das Jahr 2022 verschoben hatte. Solche Verschiebungseffekte hatte es in größerer Zahl vom ersten Pandemiejahr 2020 auf 2021 gegeben (vgl. dazu die Darstellungen in Kapitel 4.1), von 2021 auf 2022 aber zumindest im hier untersuchten Sample nicht im nennenswerten Umfang – vermutlich, weil seit Beginn des Konfi-Jahrgangs 2020/21 die Möglichkeit bestand, sich auf die Rahmenbedingungen der Corona-Pandemie einzustellen und eine Konfirmation zum geplanten Zeitpunkt im Frühsommer 2021 in der Regel gut zu realisieren war.

Abbildung 31: Altersverteilung (t₁)

Frage CM02.

N_{3, Studie}=3.379.

Bei den vorigen Studien lag der Anteil von Mädchen bei 50 % (1. Studie) bzw. 51 % (2. Studie). Der Aufweitung des Geschlechtsbegriffs in den letzten Jahren folgend wurde die Fragestellung bei der 3. Studie um zwei Antwortmöglichkeiten ergänzt, nämlich »divers« (von 2 % angekreuzt) und »ich möchte nicht antworten« (von 6 % angekreuzt). Daher sind die in Abbildung 32 dargestellten Antworten nicht direkt mit den Verteilungen der Vorgängerstudien vergleichbar. Auffällig ist aber die deutlich höhere Quote weiblicher gegenüber männlicher Jugendlicher (49 % zu 43 %). Dies könnte als Indikator dafür gesehen werden, dass sich die Teilnahme an der Konfi-Zeit beim Konfi-Jahrgang 2021/22 von einer Selbstverständlichkeit etwas stärker in Richtung Option verschoben hat. Studien aus anderen Ländern, insbesondere Schweden, zeigen, dass sich bei nachlassender gesellschaftlicher Konventionsbindung die Geschlechterverteilung in Richtung von Mädchen verschiebt (vgl. bereits Pettersson, 2010). Allerdings bleibt bei den hier berichteten Daten unklar, ob die ungleiche Geschlechterverteilung ein Abbild des realen Anmeldeverhaltens darstellt oder ob Mädchen eher als Jungen bereit waren, die Fragebögen der Studie auszufüllen. Denkbar ist auch, dass unter den 6 %, die »möchte nicht antworten« angaben, mehr Jungen als Mädchen zu finden sind. Der Anteil von Konfirmand:innen mit der Angabe divers liegt bei 2 %. Eine detaillierte Analyse dieser relativ kleinen, aber doch nennenswerten Gruppe wird aufgrund der kleinen Fallzahl im vorliegenden Buch nicht vorgenommen. In der internationalen Studie (mit entsprechend größeren Fallzahlen) finden sich hierzu aber interessante Besonderheiten dieser Gruppe (vgl. die Einblicke in Kapitel 13).

Abbildung 32: Geschlechterverteilung der Konfirmand:innen (t_1/t_2)

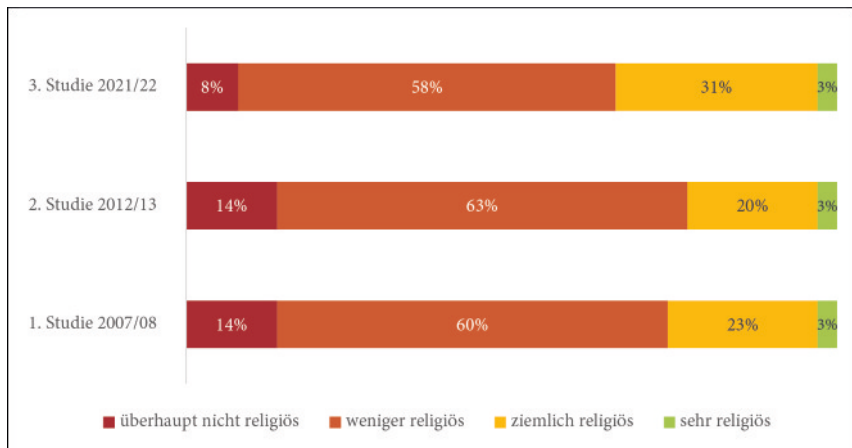
Frage CM01 / KM01.

$N_{3. \text{ Studie}} = 4.638$ (die Frage war bei beiden Befragungszeitpunkten enthalten, bei nicht gematchten Daten gehen daher Antworten aus t_1 und t_2 separat in diese Auswertung ein).

In den früheren Studien erwies sich die von den Jugendlichen berichtete Religiosität im Elternhaus als bedeutsame Hintergrundvariable, die als Indikator für die familiäre religiöse Sozialisation gesehen werden kann. Abbildung 33 stellt die Antwortverteilung der aktuellen Studie im Vergleich zu den vorigen Studien dar. Waren sich die Antworten in der 1. und 2. Studie noch sehr ähnlich (mit einer geringen Verschiebung zu nachlassender Religiosität), zeigt sich in der 3. Studie eine Tendenz zu einem etwas religiöseren Hintergrund: Insgesamt kommen 34 % nach eigener Wahrnehmung aus einem sehr oder ziemlich religiösen Elternhaus, während dies neun Jahre früher lediglich 23 % angaben. Der Anteil von Jugendlichen aus einem »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus hat sich von 14 % auf 8 % deutlich verringert. Da religionssoziologische Untersuchungen für diesen Zeitraum eine nachlassende religiöse Bindung von Erwachsenen konstatieren, dürfte diese Verschiebung nicht auf eine Veränderung in der Population zurückzuführen sein, sondern lässt sich als Effekt der besonderen Stichprobe interpretieren: Die in der 3. Studie befragten Jugendlichen weisen also eine gewisse (nicht genau quantifizierbare) Verzerrung dahingehend auf, dass sie mit höherer Tendenz aus einem religiös (hoch) verbundenen Elternhaus kommen. Eine andere denkbare Interpretation für die Veränderungen könnte auch darin liegen, dass es sich bei der Wahrnehmung um eine relative Einordnung handelt. Es ist plausibel, dass Jugendliche die familiäre Religiosität in den Kontext einordnen, den sie erleben – und dieser wurde in den letzten Jahren, deutlich weniger religiös. Wenn eine Familie also

ein Tischgebet durchführt, sonst aber wenig religiöse Bezüge hat, hat ein:e Konfirmand:in sie bei den letzten Studien möglicherweise als »etwas religiös« wahrgenommen, während er:sie jetzt als »sehr religiös« beschreiben würde, weil dies so ungewöhnlich ist.

Abbildung 33: Religiosität im Elternhaus (t_1)



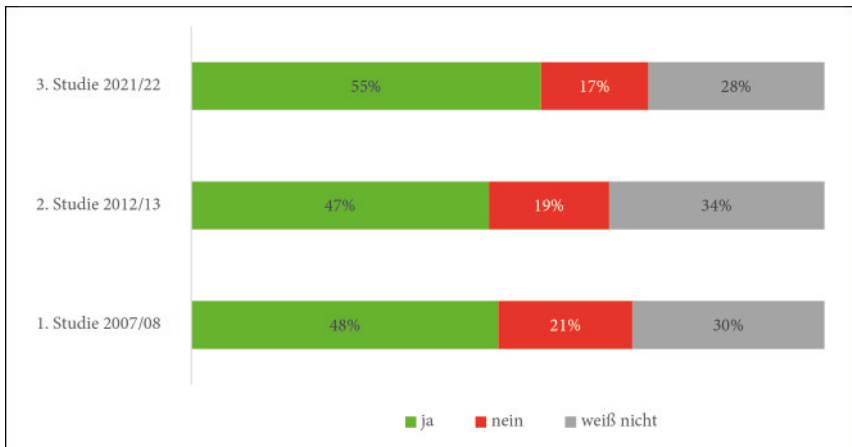
Frage CJ01.

$N_{3. \text{ Studie}} = 3.354$.

Die exakte Fragestellung lautete: »Welche Bedeutung hat Religion in deinem Elternhaus? Ich komme aus einem ... (1=sehr religiösen; 2=ziemlich religiösen; 3=weniger religiösen; 4=überhaupt nicht religiösen Elternhaus)«.

Die Frage religiöser Sozialisation außerhalb der Familie wird mit einer zweigeteilten Frage erfasst: Die Jugendlichen sollen angeben, ob sie schon (mehr als drei Mal) bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen haben (Kindergottesdienst, Jungschar etc.) – einmal im Alter von 5-9 Jahren, einmal im Alter von 10 Jahren bis zum aktuellen Zeitpunkt. Abbildung 34 und Abbildung 35 zeigen die Ergebnisse wiederum im Vergleich zu den vorigen Studien auf. Auch hier zeigt sich das etwas »kirchennähere« Sample der 3. Studie. Fasst man die Antworten aus den Fragen CM11 und CM12 zusammen, sind es insgesamt 75 % der Konfirmand:innen, die über entsprechende Vorerfahrungen berichten. Bei der 1. Studie waren dies 71 %, bei der 2. Studie 64 %. Da es einen hohen Zusammenhang zwischen der Religiosität im Elternhaus und der Teilnahme an kirchlichen Vorerfahrungen gibt (Jugendliche ohne Vorerfahrung kommen in der 3. Studie nur zu 21 % aus einem sehr oder ziemlich religiösen Elternhaus, Jugendliche mit Vorerfahrung dagegen zu 39 %), passt diese Verteilung zu der oben dargestellten Verschiebung in Richtung religiöser Elternhäuser.

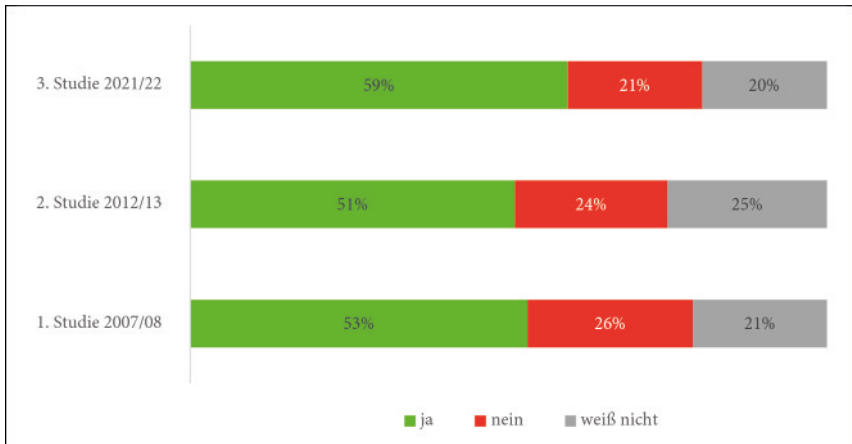
Abbildung 34: Hast du schon (mehr als drei Mal) bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen (Kindergottesdienst, Jungschar etc.) im Alter von 5-9 Jahren? (t_1)



Frage CM11.

$N_{3, \text{ Studie}}=3.350$.

Abbildung 35: Hast du schon (mehr als drei Mal) bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen (Kindergottesdienst, Jungschar etc.) im Alter von 10 Jahren bis heute? (t_1)

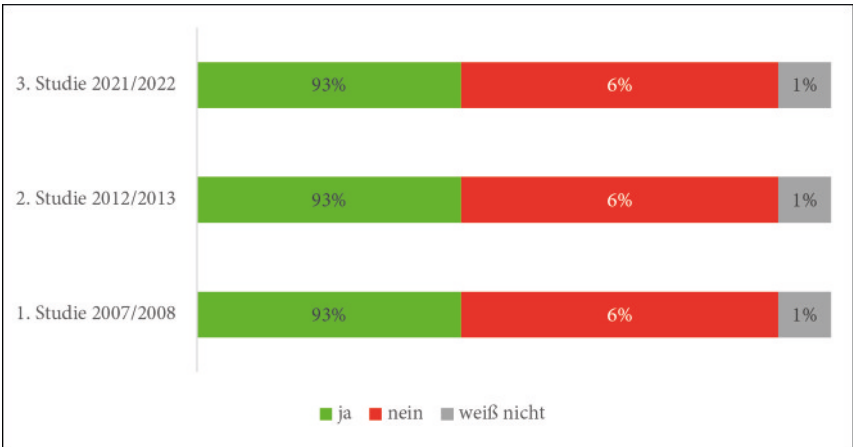


Frage CM12.

$N_{3, \text{ Studie}}=3.366$.

Bei der Frage, wie viele Jugendliche getauft sind, ergeben sich die Antwortverteilungen in allen drei Studien exakt identisch: Ein halbes bzw. ein dreiviertel Jahr vor der Konfirmation sind 6 % der Konfirmand:innen (noch) nicht getauft. Die Gruppe der anfangs nicht-getauften Jugendlichen wird in Kapitel 11 näher analysiert.

Abbildung 36: Bist du getauft? (t₁)



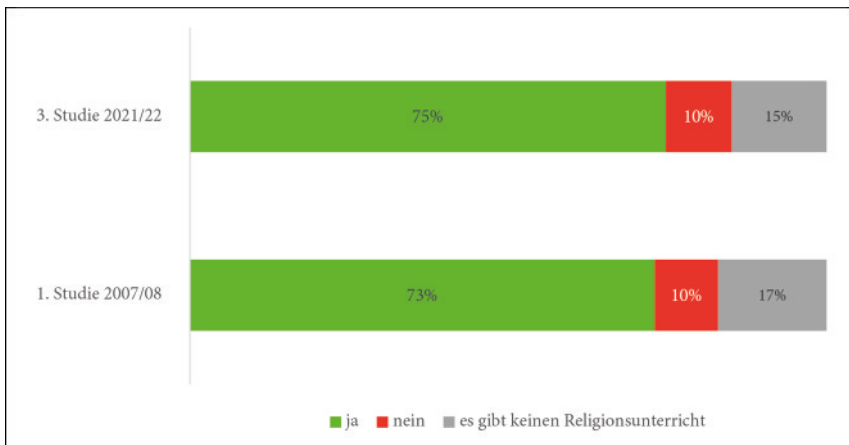
Frage CM05.
N_{3. Studie} = 3.378.

Die Erfassung von Schularten ist aufgrund der vielfältigen Bezeichnungen in den einzelnen Bundesländern mittlerweile in einem Fragebogen kaum mehr möglich. Mit Frage CM07 wurde statt der Schulart Folgendes abgefragt: »An der Schule, die ich derzeit besuche, werde ich voraussichtlich folgenden Schulabschluss machen«. Diese Frage ist nicht sonderlich präzise, weil ein:e Konfirmand:in durchaus auf einer Schule sein kann, die verschiedene Schulabschlüsse anbietet und sie:er in der 8. Klasse noch nicht abschätzen kann, welchen davon sie:er anstrebt. Als Screening ist die Frage jedoch geeignet. Insgesamt gaben 63 % die Antwort »Abitur«, 28 % nannten den Realschulabschluss, 6 % den Hauptschulabschluss, 3 % nannten anderes. Insgesamt legen in Deutschland etwa die Hälfte der Schüler:innen das Abitur ab. Da es sich bei der Frage in der Konfi-Studie um den angestrebten und nicht einen bereits realisierten Abschluss handelt, ist die oben genannte Verteilung plausibel. Tendenziell dürfte unter den Konfirmand:innen der Anteil von Gymnasiast:innen etwas höher liegen als in der gleichaltrigen Allgemeinbevölkerung, wobei hier vielfältige Hintergrundvariablen, beispielsweise der bei Evangelischen deutlich seltenere Migrationshintergrund, mitberücksichtigt werden müssen. Für die Studie ist

diese Abfrage insbesondere als Hintergrundvariable von Interesse (vgl. beispielsweise die Analysen zum Lernen in der Konfi-Zeit in Kapitel 9). Eine Abfrage nach dem akademischen Hintergrund der Eltern (Item CM33) ergab, dass bei 48 % der Konfirmand:innen mindestens ein Elternteil studiert hat, 22 % antworteten »Meine Eltern haben nicht studiert«. Da der Anteil der Antwort »Ich weiß es nicht« mit 30 % sehr hoch war, wurde diese Hintergrundvariable allerdings nicht weiter genutzt.

Auch in der 3. Studie wurde wieder gefragt, ob die Konfirmand:innen aktuell den evangelischen Religionsunterricht besuchen. Die Verteilung zeigt, dass dies bei 75 % der Fall ist – sehr ähnlich wie bereits in der 1. Studie. In der 2. Studie war diese Frage nicht enthalten.

Abbildung 37: Besuchst du in diesem Schuljahr den evangelischen Religionsunterricht? (t₁)



Frage CM13

N_{3. Studie}=3.356.

Die dritte Antwortvorgabe lautete: »Es gibt bei uns (in diesem Schuljahr) keinen evangelischen Religionsunterricht«.

Eine Annäherung an einen möglichen Migrationshintergrund der Konfirmand:innen gelingt über die Frage, ob beide Eltern in Deutschland geboren sind (CM32). Dies ist bei 85 % der Fall. Nähere Angaben hierzu wurden allerdings nicht erhoben, sodass diese Frage nur als eine grobe Einordnung verwendet werden kann.

Weitere Details zu den Unterschieden in den Ergebnissen zwischen 2. und 3. Studie sind im Kapitel 12.1 zusammengestellt.

6.2 Gar nicht so gravierend? Auswirkungen der Pandemiesituation

In diesem Kapitel geht es darum, wie die Konfi-Arbeit in der Ausnahmesituation der Corona-Pandemie wahrgenommen und erfahren wurde. Dafür steht hier zunächst die Perspektive der Jugendlichen vor Augen, die Einschätzungen der Mitarbeitenden (auch mit eindrücklichen Zitaten zu den Herausforderungen der Pandemiezeit) werden in Kapitel 7.6 berichtet. Bevor die entsprechenden Befunde dargestellt und reflektiert werden, lohnt es sich, noch einmal die Wucht vor Augen zu führen, mit der dieses kirchliche Arbeitsfeld durch die pandemiebedingten Schutzmaßnahmen erschüttert wurde. Die Corona-Pandemie hat die Rahmenbedingungen der Konfi-Arbeit wie kein anderes Ereignis nach dem Zweiten Weltkrieg grundlegend beeinträchtigt – auch wenn die oben analysierten Strukturdaten und Organisationsformen zeigen, dass sich im zweiten Pandemiejahr bereits klare Normalisierungstendenzen abzeichnen (vgl. Kapitel 5). Wie gravierend dieser Einbruch *de facto* war, wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, was Jugendliche unter regulären Bedingungen an diesem kirchlichen Arbeitsfeld besonders positiv hervorheben und erleben: Wie aus den bisherigen Studien zur Konfi-Arbeit hervorgeht, ist die Entscheidung, an der Konfi-Zeit teilzunehmen, eng an die Erwartung geknüpft, eine gute Gemeinschaft in der Gruppe zu erleben und neue Freunde kennen zu lernen. So gesehen ist es nur folgerichtig, dass gemeinschafts- und erlebnisorientierte Organisationsformen wie Konfi-Camps und Freizeiten bei den Konfirmand:innen besonders hoch im Kurs stehen. Genau diese interaktionsdichten Formate wurden aber durch die Pandemiesituation besonders in Mitleidenchaft gezogen. Begegnungen am Lagerfeuer konnten weit weniger Jugendliche als in den früheren Jahrgängen erleben. Sofern Gruppenkommunikation in Präsenz stattfand, waren in aller Regel Masken und Abstandhalten angesagt. Vor diesem Hintergrund hätte man vermutet, dass die Jugendlichen die Corona-Pandemie als einen bestimmenden Faktor und eine wesentliche Trübung ihrer Konfi-Zeit wahrgenommen hätten. Bemerkenswerterweise wird diese Annahme durch die empirischen Befunde so nicht bestätigt. Vielmehr zeigen sich die Perspektiven der Jugendlichen deutlich vielschichtiger und sind in vielen Fällen gar nicht so einfach zu deuten.

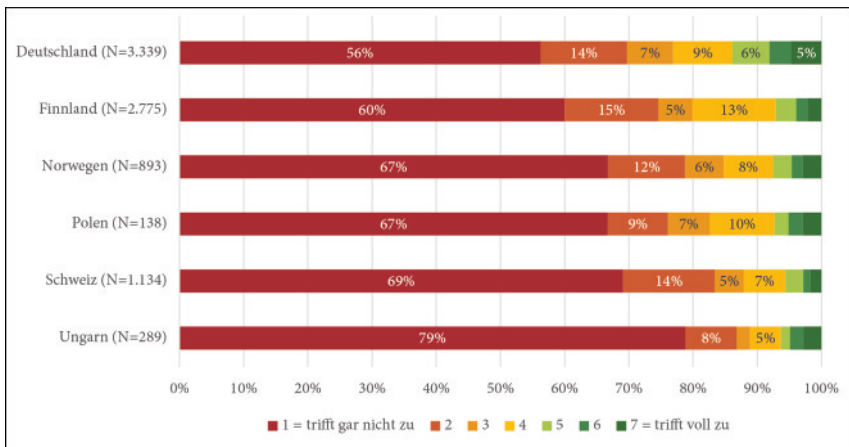
6.2.1 Auswirkungen der Pandemie auf die Teilnahmebereitschaft

In der ersten Befragung der 3. Studie wurde untersucht, wie sich die Pandemie auf die Bereitschaft der Jugendlichen ausgewirkt hat, an der Konfi-Zeit teilzunehmen. Dabei zeigte sich, dass sich bei der großen Mehrheit der Befragten

entsprechende Bedenken in Grenzen gehalten haben. Die Aussage »Aufgrund der Corona-Situation war ich mir unsicher, ob ich mich für die Konfi-Zeit anmelden soll« (CG23) wird »nur« von 14 % der Konfirmand:innen bejaht.

Bei der Deutung dieses scheinbar niedrigen Prozentwerts muss allerdings im Blick behalten werden, dass er sich nur auf diejenigen bezieht, die sich trotz der Unsicherheit dafür entschieden haben, an der Konfi-Zeit teilzunehmen. Nicht erfasst werden Jugendliche, die aufgrund pandemiebedingter Bedenken von einer Teilnahme abgesehen haben. Der überdurchschnittliche Rückgang in den Teilnahmezahlen während der Pandemiejahre (vgl. Kapitel 4) deutet an, dass diese Dunkelziffer nicht zu vernachlässigen ist. Zudem empfiehlt sich an dieser Stelle ein kontextualisierender Seitenblick auf die Ergebnisse der europäischen Studie: Denn im internationalen Vergleich ist der Anteil der Unsicheren in Deutschland keineswegs gering, sondern auffällig hoch. In den anderen erfassten Länderkontexten der europäischen Studie lag der entsprechende Wert zwischen 6 % (Schweiz und Ungarn) und 8 % (Norwegen), also durchgängig deutlich niedriger. In Abbildung 38 sind die Jugendlichen, die einen der zustimmenden Werte zur Unsicherheit ankreuzten, mit grüner Farbe angegeben.

Abbildung 38: Unsicherheit aufgrund der Corona-Situation im internationalen Vergleich (t₁)



Frage CG23.

In den Vergleich einbezogen sind nur die Länder, bei denen diese Frage enthalten war. Die Darstellung erfolgt absteigend nach dem Anteil der Unsicheren.

Dass die Teilnahmebereitschaft bei der großen Mehrheit der Konfirmand:innen nicht oder nur wenig von der Pandemiesituation beeinflusst wurde, mag erst einmal überraschend wirken, waren doch Fragen der Risikoabwägung in der

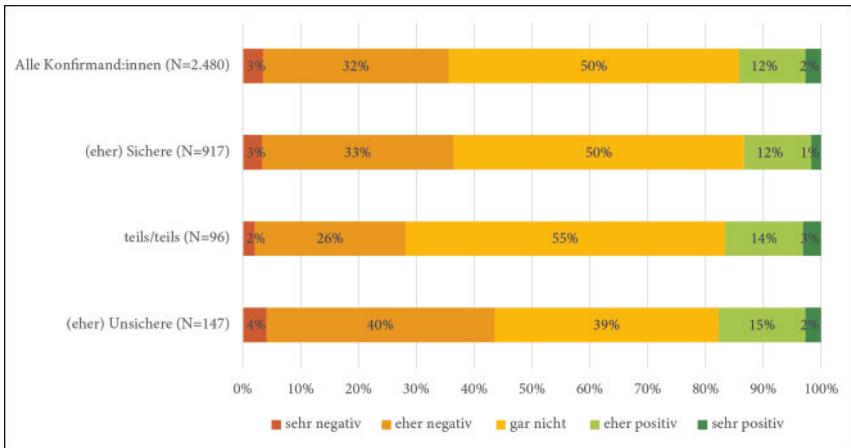
öffentlichen Diskussion und medialen Berichterstattung zur Zeit der t_1 -Befragung (Herbst 2021) immer noch sehr präsent. Jedoch muss bedacht werden, dass diese Befragung im zweiten Pandemiejahr stattfand, also zu einem Zeitpunkt, an dem sich im öffentlichen Leben und besonders in den Schulen bereits Routinen für das Leben und Lernen in der Pandemie ausgebildet hatten; der Großteil der Bevölkerung war zu dieser Zeit geimpft. Zudem ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die Erfahrungen während der Pandemie sich durchaus auch verstärkend auf die Teilnahmemotivation ausgewirkt haben. Nachdem die jungen Menschen vor dem ersten Befragungszeitraum schon fast eineinhalb Jahre von zum Teil weitreichenden Freiheits- und Partizipationsbeschränkungen betroffen waren, dürfte die Aussicht auf das gemeinschafts- und interaktionsbestimmte Angebot der Konfi-Zeit für sie zusätzlich an Attraktivität gewonnen haben.

Der skizzierte Gesamtbefund sollte jedoch nicht dazu verleiten, pandemiebezogene Unsicherheiten als eine Randerscheinung der Konfi-Arbeit im untersuchten Konfirmationsjahrgang herabzustufen. Im Gegenteil: Wenn im Folgenden untersucht wird, wie die Auswirkungen der Pandemie auf die Konfi-Zeit von den teilnehmenden Jugendlichen erlebt und bewertet wurden, verdient die Gruppe der Unsicheren besondere Aufmerksamkeit. Denn gerade an diesen Jugendlichen zeigt sich besonders deutlich, inwieweit es den Verantwortlichen gelungen ist, die Konfi-Zeit so zu gestalten, dass sich wirklich alle Jugendlichen in den vielfältigen Settings und Aktivitäten wohl und sicher fühlen konnten.

6.2.2 Auswirkungen der Pandemie auf die Konfi-Zeit

Um den pandemiebezogenen Wahrnehmungen der Jugendlichen auf die Spur zu kommen, empfiehlt es sich, auf einer allgemeinen Ebene anzusetzen und die Analyseperspektive dann sukzessive zu verfeinern. Für eine erste Orientierung werden die Antworten dazu, wie sich die Corona-Pandemie auf die eigene Konfi-Zeit ausgewirkt hat, aus dem Befragungszeitpunkt t_2 (kurz vor der Konfirmation) analysiert. Abbildung 39 fasst die entsprechenden Befunde zusammen, zunächst für das Gesamtsample und dann aufgeschlüsselt nach dem Sicherheitsempfinden zu Beginn der Konfi-Zeit.

Abbildung 39: Auswirkungen der Pandemie auf die Konfi-Zeit – Gesamteinschätzung



Dargestellt sind die Antworten auf das Item KX01: Wie hat sich die Corona-Pandemie auf Deine Konfi-Zeit ausgewirkt?

Die Untergruppen der (eher) Sicheren bis Unsicheren wurden aus dem Antwortverhalten aus Item CG23 »Aufgrund der Corona-Situation war ich mir unsicher, ob ich mich für die Konfi-Zeit anmelden soll.« herausgebildet. »(eher) Sichere« $CG23 \leq 4$, »teils/ teils« $CG23 = 4$; »(eher) Unsichere« $CG23 > 4$. Enthalten sind in den Balken 2 bis 4 entsprechend nur die Fälle, von denen Antworten auf die Fragen CG23 (t_1) und KX01 (t_2) vorliegen.

Was besonders hervorsticht: Die Hälfte der befragten Konfirmand:innen geben an, die Corona-Pandemie habe sich gar nicht auf ihre Konfi-Zeit ausgewirkt – ein angesichts der in diesem Kapitel skizzierten Beeinträchtigungen bemerkenswerter Befund. Immerhin knapp ein Drittel schätzt die pandemiebedingten Effekte eher negativ ein. Lediglich vier Prozent Befragten bewerten die Corona-Auswirkungen sehr negativ. Ein mit 15 % beträchtlicher Anteil der Konfirmand:innen gibt an, dass die erlebte Konfi-Zeit von der Corona-Pandemie sogar positiv oder sehr positiv beeinflusst wurde. Bereits auf dieser Ebene wird deutlich, dass die Wahrnehmungen der Jugendlichen sich nicht bruchlos in die im gesamtkirchlichen Feld während und nach der Pandemie vorherrschende Krisendiagnostik einfügen lassen. Bei der weiteren Interpretation des unerwartet positiven Gesamtbildes ist es gut, sich die Perspektive der Konfirmand:innen in ihrer Spezifität zu vergegenwärtigen: Anders als haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter:innen bewerten die teilnehmenden Jugendlichen die Konfi-Zeit eher nicht vor dem Hintergrund einer etablierten Regelpraxis, mit der sie dann die Konfi-Arbeit unter Pandemiebedingungen abgleichen würden. Vielmehr fokussiert sich ihre Wahrnehmung primär auf den einmaligen Erfahrungsraum ihrer Konfi-Arbeit. Insofern spiegeln die Rückmeldungen der Konfirmand:innen einen Kernbefund dieser Studie wider:

Offenbar ist es den für die Konfi-Arbeit Verantwortlichen vieler an der 3. Studie teilnehmenden Gemeinden gelungen, das Konfi-Jahr unter den herausfordernden Bedingungen der Pandemie in einer Weise zu gestalten, die von den Teilnehmenden im Ganzen positiv erfahren wurde. Damit ist bereits angedeutet, dass auch hier Wirkungen des selektiven Samples eingerechnet werden müssen: Wahrscheinlich sind Gemeinden, welche die Gestaltungs Herausforderungen der Pandemiezeit einigermaßen gut bewältigt haben, in der Untersuchung überrepräsentiert.

Erwartungsgemäß haben diejenigen Befragten, die sich vor der Konfi-Zeit unsicher waren, ob sie teilnehmen sollten, die Auswirkungen der Pandemie geringfügig negativer erlebt als die zu Beginn Sichereren. Interessanterweise liegt bei dieser Gruppe auch die Einschätzung, dass die Pandemie insgesamt eher positive Effekte gezeigt hat, am höchsten, wenn auch mit geringem Abstand zu den anderen Gruppen.

Will man aus den Erfahrungen der Jugendlichen während der Pandemie wirklich Lehren für die Weiterentwicklung der Konfi-Arbeit nach der Pandemie ziehen, sind freilich detailliertere Einblicke nötig. Daher waren in der t₂-Befragung der 3. Studie Items enthalten, die aus der Perspektive der Jugendlichen spezifische Aspekte der Konfi-Arbeit unter Pandemiebedingungen erfassen sollten: die Verbundenheit in der Konfi-Gruppe (KX61), die Beziehung mit den Mitarbeitenden (KX62), das Wohlbefinden bei Präsenztreffen (KX64), den Beitrag der Konfi-Arbeit zur thematischen Auseinandersetzung mit der Corona-Krise (KX65) und deren subjektive Bewältigung (KX66), Sorgen um die Konfirmationsfeier (KX67) und schließlich das von den Jugendlichen wahrgenommene Commitment der Mitarbeitenden (KX68). Die entsprechenden Befunde sind in Tabelle 12 aufgeführt, wieder unter besonderer Berücksichtigung des Sicherheitsempfindens zu Beginn der Konfi-Zeit

Die Frage der Verbundenheit (KX61) zielt auf einen spezifischen Aspekt des Gemeinschaftsgefühls während der Konfi-Zeit. Der Vorteil der Verbundenheitsmetaphorik besteht darin, dass sie sowohl auf analoge wie digitale Formen der Vergemeinschaftung bezogen werden kann. Insofern sich die Verbundenheit auf eine intensivere Beziehungsqualität bezieht, ist es durchaus bemerkenswert, dass fast 6 von 10 Jugendlichen eine solche Verbundenheit bejahen. Auch an anderer Stelle wird deutlich, dass das für kirchliches Handeln zentrale Moment der *Communio* in den allermeisten der an der Studie partizipierenden Gemeinden auch unter Pandemiebedingungen zur Geltung gekommen ist: 78 % der befragten Jugendlichen geben an, während der Konfi-Zeit gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt zu haben (KB02).

Tabelle 12: Pandemiebezogene Erfahrungen der Konfirmand:innen in der Konfi-Zeit in Abhängigkeit vom Sicherheitsempfinden

In der Konfi-Zeit während der Corona-Pandemie ...	M (insgesamt)	TZ (% Ja) (insgesamt)	Zusammenhang mit der Antwort auf CG23: »Aufgrund der Corona-Situation war ich mir unsicher, ob ich mich für die Konfi-Zeit anmelden soll«			
			Korrela- tion r mit CG23	TZ (% Ja) (Unsichere)	TZ (% Ja) (teils, teils)	TZ (% Ja) (Sichere)
KX61: habe ich mich mit den anderen aus der Gruppe verbunden gefühlt.	4.74	59 %	-0.07*	54 %	55 %	60 %
KX62: haben die Mitarbeitenden mit mir Kontakt gehalten.	4.77	58 %	-0.04	52 %	54 %	58 %
KX64: habe ich mich unwohl gefühlt, wenn wir uns in Präsenz getroffen haben.	2.44	15 %	0.15**	17 %	20 %	11 %
KX65: wurden meine Fragen und Sorgen zur Corona-Pandemie thematisiert.	3.95	38 %	-0.01	34 %	36 %	39 %
KX66: hat mir das, was wir in der Konfi-Gruppe gemacht haben, geholfen, mit der Corona-Pandemie umzugehen.	3.56	31 %	0.04	33 %	27 %	30 %
KX67: war ich besorgt, ob und wie meine Konfirmation stattfinden kann.	3.84	38 %	0.09**	45 %	49 %	36 %
KX68: haben die Mitarbeitenden ihr Bestes gegeben, uns eine gute Konfi-Zeit zu ermöglichen.	5.99	86 %	-0.07*	86 %	84 %	88 %

N=1.141-1.166.

Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«.

TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); M=Mittelwert.

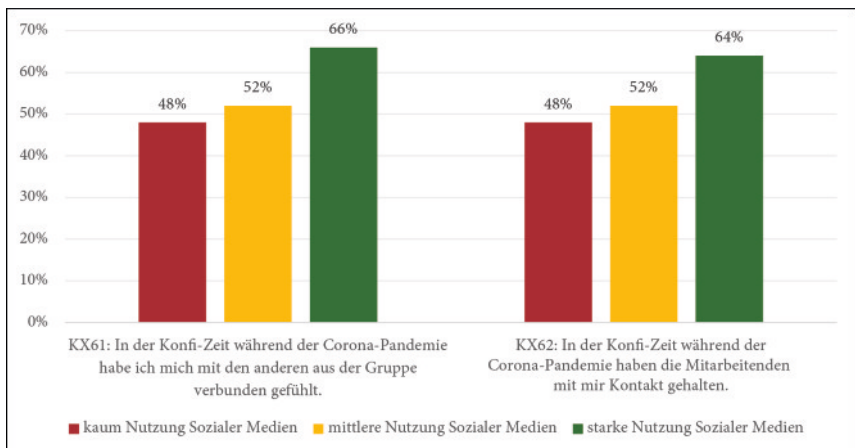
Die Signifikanz der Pearson-Korrelationen ist wie folgt angegeben: * signifikant auf dem 5%-Niveau, ** signifikant auf dem 1 %-Niveau.

Etwas zwiespältiger lesen sich die Befunde zu der in der Pandemiesituation zentralen Kontaktpflege durch die Mitarbeitenden (KX62). Da es in dem Item um individuelle Zuwendung geht und diese insbesondere bei größeren Konfi-Gruppen nicht leicht zu gewährleisten ist, ist es einerseits bemerkenswert, dass 58 % der Befragten diese Aussage für sich bejahen konnten. Andererseits muss bedacht werden, dass es angesichts der coronabedingten Einschränkungen in dieser Zeit besonders wichtig war, Kontakt zu den Konfirmand:innen zu halten. Daher erscheint der Anteil von denjenigen, die diese Frage nicht zustimmend beantwortet haben, mit 42 % doch recht hoch.

An dieser Stelle wird deutlich, welchen gemeinschaftsunterstützenden Wert Soziale Medien in der Konfi-Zeit bieten können. Im Item KT34 beantworteten

die Konfirmand:innen die Frage, inwiefern die Sozialen Medien genutzt wurden, um in der Konfi-Gruppe zu kommunizieren. Insgesamt stimmten 58 % dieser Aussage zu, 28 % lehnten sie ab, die restlichen 14 % bewegen sich in der Mitte. Es zeigen sich klare Zusammenhänge zwischen den Kontakt-Items KX61 und KX62 mit dieser Frage: Die Korrelationen betragen $r_{KX61/KT34}=0.18^{**}$ und $r_{KX62/KT34}=0.22^{**}$. Teilt man anhand des Items KT34 die Jugendlichen in Nutzende und nicht-Nutzende sozialer Medien für die Kommunikation in der Konfi-Gruppe auf, kommt man auf die in Abbildung 40 dargestellten Effekte: Dort, wo Soziale Medien untereinander genutzt wurden, wurde die Verbundenheit mit den anderen deutlich stärker empfunden, und auch die Wahrnehmung des Kontakts seitens der Mitarbeitenden war deutlich intensiver. Dies ist umso bemerkenswerter, als es mit der Frage nach Onlineunterricht (KT39) solche Zusammenhänge nicht gibt – die Sozialen Medien scheinen also einen wichtigen Beitrag zum Kontakt mit Peers und Teamer:innen zu leisten.

Abbildung 40: Unterschiede in der Verbundenheit mit der Gruppe und den Mitarbeitenden nach Nutzung sozialer Medien (t_2)



Frage KT34.

$N_{\text{kaum Nutzung; KT34} < 4} = 673-688$, $N_{\text{mittlere Nutzung; KT34} = 4} = 334-338$, $N_{\text{starke Nutzung; KT34} > 4} = 1.424-1.442$.

Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«. Die hier abgebildete tendenzielle Zustimmung umfasst die Stufen 5, 6 und 7 auf der siebenstufigen Skala.

Auch die Befunde zum Wohlbefinden der Konfirmand:innen erfordern Differenzierungen. Insgesamt haben sich 15 % der befragten Konfirmand:innen bei den Präsenztreffen unwohl gefühlt, wobei hier die Werte bei den Unsicheren signifikant höher liegen (KX64). Man könnte diesen Befund positiv interpretieren, weil sich ja offenbar »nur« eine klare Minderheit entsprechend geäußert

hat. Allerdings ist eine solche Lesart wohl zu unkritisch. Für ein pädagogisches Angebot unter Regelbedingungen wäre es alarmierend, wenn fast jede:r Sechste sich im gegebenen kommunikativen Setting unbehaglich fühlt. Hier zeigen sich die wohl nicht auflösbaren Spannungen, denen sich die für die Konfi-Arbeit Verantwortlichen in der Pandemiezeit ausgesetzt sahen.

Noch deutlicher haben sich die Schatten der Pandemie auf die Konfirmation gelegt. 38 % der befragten Konfirmand:innen waren in der Konfi-Zeit besorgt, ob ihre Konfirmation überhaupt stattfinden kann (KX67). Nicht ganz überraschend ist diese Sorge bei den vor der Konfi-Zeit Unsicheren und besonders bei den weniger Sicherem deutlicher ausgeprägt.

Wenn man bedenkt, dass die Konfi-Zeit auf Empowerment von jungen Menschen zielt und bedeutsam für deren Lebensgestaltung sein will, fällt ein Befund besonders auf: Weniger als 4 von 10 Konfirmand:innen geben an, dass ihre Fragen und Sorgen zur Corona-Pandemie in der Konfi-Zeit thematisiert wurden (KX65). Der Anteil derer, die der Konfi-Zeit einen positiven Effekt auf ihre Pandemiebewältigung bescheinigen (KX66), liegt noch einmal um 7 Prozentpunkte niedriger. Bei der Interpretation dieser Befunde legt sich der Rückschluss nahe, den Mitarbeitenden sei es zu wenig gelungen, die von der Pandemie evozierten Fragen der Jugendlichen aufzunehmen und ihr Coping mit der Pandemie zu unterstützen. Zieht man jedoch die Perspektive der Mitarbeitenden mit ein, ändert sich das Bild schlagartig. Denn für die Mitarbeitenden war es keineswegs selbstverständlich, in der Konfi-Arbeit die Pandemiesituation zu thematisieren. Lediglich 42 % von ihnen haben nach eigener Auskunft »mit den Konfirmand:innen über ihre Fragen und Sorgen bezüglich der Pandemie gesprochen« (VY02). Die Aussagen der Mitarbeitenden und die Erfahrungen der Konfirmand:innen klaffen also nicht auseinander, sondern liegen vielmehr ausgesprochen nahe beieinander. Vor diesen Hintergrund scheint der mehrheitlich geringe Bezug zur Corona-Pandemie Ausdruck einer bewussten konzeptionellen Entscheidung gewesen zu sein. Hier muss bedacht werden, dass Mitarbeitende wie Konfirmand:innen bei der zweiten Befragung im Frühjahr 2022 zwei Jahre Pandemiebewältigung hinter sich hatten, flankiert von einer Dauerpräsenz des Themas in Öffentlichkeit und Schule. Angesichts der reflexiv-diskursiven Pandemiemüdigkeit ist eine Nicht-Thematisierung der Pandemie folglich nicht von vornherein zu diskreditieren.

Insgesamt sperren sich die Befunde gegen vereinfachende Deutungen einer gelungenen oder misslungenen Pandemiebewältigung. Vielmehr spiegeln sie die Vielschichtigkeit der Gestaltungsherausforderungen wider, die kaum ideale Lösungen zuließ. Es gab eben gute Gründe dafür und dagegen, die Pandemie auch thematisch in den Fokus der Konfi-Zeit einzubeziehen. Auch die Schlüsselherausforderung präsentischer Formate glich einem Drahtseilakt: Wer aus Vorsicht auf intensivere Präsenztreffen verzichtete, dürfte viele Jugendliche ent-

täuscht haben, die von ihrer Konfi-Zeit Spaß, Interaktion und Gemeinschaftserfahrungen erhofften. Wer wiederum ganz auf Präsenzformate setzte, stand in Gefahr, sich über die Ängste der Unsicheren bzw. weniger Sicherer hinwegzusetzen.

Allerdings sind die Erfahrungen der Konfirmand:innen in einer Hinsicht bemerkenswert klar: Insgesamt 86 % der befragten Konfirmand:innen bescheinigen den Mitarbeitenden, diese hätten »ihr Bestes getan, um uns eine gute Konfi-Zeit zu ermöglichen« (KX68). Dieser Wert ist umso beeindruckender, wenn man beachtet, dass die Latte bei der Itemformulierung bewusst hoch gelegt war. Es ging nicht darum, ob die Mitarbeitenden einen guten Job gemacht haben. Vielmehr wurde danach gefragt, ob sie ihr Bestes gegeben haben. Dass auch bei den Unsicheren 86 % dieser Ansicht sind, ist ein Ergebnis, auf das die Mitarbeitenden der an der Studie teilnehmenden Gemeinden durchaus stolz sein dürfen.

6.3 Konfi-Zeit und Konfirmation – warum eigentlich? Kausale und finale Motivationen

6.3.1 Motivationen zur Teilnahme an der Konfi-Zeit

Die Frage, warum junge Menschen an der Konfi-Arbeit teilnehmen, ist von grundlegender Bedeutung für die Qualitätsentwicklung in diesem Arbeitsfeld. Der hohe Stellenwert der Begründungsfrage verbindet die Konfi-Arbeit mit anderen Arbeitsfeldern non-formaler Bildung. Dieser Aspekt wird besonders deutlich, wenn man den Blick auf die Schule als paradigmatischen Ort formaler Bildung ausweitert (vgl. Simojoki, 2020, S. 157-160). Würde man nämlich Jugendlichen die Frage stellen, warum sie eigentlich in die Schule gehen, hätte dies aller Wahrscheinlichkeit nach verständnisloses Augenrollen zur Folge. Denn eine Antwort erübrigt sich, weil alle wissen, was Sache ist: Bis zum 18. Lebensjahr gehen junge Menschen in Deutschland zunächst einmal in die Schule, weil sie müssen. Dies ist in der Konfi-Arbeit anders. Hier haben die Jugendlichen die Wahl. Die Freiwilligkeit ist ein zentrales Charakteristikum non-formaler Bildung. Weil es hier keine Teilnahmepflicht gibt, sind Anbieter außerschulischer Bildungsformate darauf angewiesen, die Motivationslage und Beweggründe ihrer Zielgruppe zu kennen. Im Fall der Konfi-Arbeit hat diese Notwendigkeit infolge des religiösen Wandels noch weiter zugenommen: Anders als früheren Generationen (zumindest in Westdeutschland) ist die Anmeldung zur Konfi-Arbeit für evangelische Jugendliche keine Selbstverständlichkeit mehr (vgl. die Teilnahmequoten, die in Kapitel 4 vorgestellt wurden).

Wie in den Vorgängerstudien wurden die Konfirmand:innen daher auch in der 3. Studie nach ihren Teilnahmegründen gefragt. Ihnen lagen dafür neun Items vor, von denen sechs kausal (»Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, *weil* ...«) und vier final (»Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, *um* ...«) formuliert sind. Tabelle 13 präsentiert die Antworten der Jugendlichen. Die Reihenfolge richtet sich nach der prozentualen Zustimmung. Als Vergleichshorizont sind die Zustimmungswerte der 2. Studie aufgeführt. Dabei geht es nicht um einen direkten, sondern um einen relativen Vergleich, also insbesondere die Frage, welche Motivationen sich stark verändert und welche eher gleichgeblieben sind.

Tabelle 13: Kausale (CA) und finale (CB) Motivationen zur Teilnahme an der Konfi-Zeit (t_1), 2021 im Vergleich zu 2012

Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, ...	TZ (% Ja) 2021	M	N	TZ (% Ja) 2012
CA11: weil ich von mir aus teilnehmen wollte.	72 %	5.39	3.345	70 %
CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	56 %	4.63	3.325	47 %
CB02: um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben.	55 %	4.60	3.338	44 %
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin.	54 %	4.49	3.319	53 %
CB01: um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren.	53 %	4.51	3.343	45 %
CA08: weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht.	51 %	4.39	3.328	36 %
CA03: weil das in meiner Familie schon immer so war.	45 %	4.10	3.321	44 %
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	40 %	3.88	3.315	37 %
CA01: weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen.	26 %	3.14	3.331	29 %
CA05: weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte.	7 %	1.79	3.290	

Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«.

TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); M=Mittelwert; N=Anzahl gültiger Fälle.

Anordnung nach absteigender tendenzieller Zustimmung.

Vgl. auch die in Kapitel 6.3.2 dargestellten Motive für die Konfirmationsfeier.

Blickt man zunächst auf diejenigen Items, in denen es um personal-soziale Einflussfaktoren geht, erhärtet sich der Befund der bisherigen Studien: Die Entscheidung, sich zur Konfi-Arbeit anzumelden, ist für die allermeisten Befragten ein Akt der Selbstbestimmung (CA11). Antworten, die auf äußeren Druck

(CA05), auf Konvention im Sinne sozialer Beeinflussung durch die Familie (CA03) bzw. durch den Freundeskreis (CA01) schließen lassen, rangieren am unteren Ende der Rangfolge. Damit ist einmal mehr hervorzuheben: Der für die letzten Jahrzehnte diagnostizierte Verlust an Selbstverständlichkeit bei der Teilnahme sollte nicht vorschnell als Verfallserscheinung abqualifiziert werden. Nimmt man das reformatorisch inspirierte Urmotiv ernst, dass Konfi-Arbeit auf religiöse Mündigkeit abzielt, ist es doch eher eine gute Nachricht, dass die Teilnahmeentscheidung nicht außergeleitet erfolgt.

Auch ein weiterer Grundbefund der Vorgängerstudie wird repliziert: nämlich die eines breiten Mittelfeldes. Die nächstpopulären Antwortvarianten nach der eigenen Teilnahmeentscheidung liegen nahe beieinander: Auch hier liegen die klassischen theologischen Begründungsvarianten – selbstverantwortlicher Glaube (CB03), Rückbezug auf die Kindertaufe (CA04) und glaubens- und gottesbezogenes Lernen (CB01) – höher im Kurs, als die fortschreitende Entkirchlichung vermuten ließe.

In Widerspiegelung des selektiveren Samples liegen die meisten Items über denen der 2. Studie. Bei zwei Items beträgt der Anstieg über 10 Prozentpunkte, sodass sie eigene Aufmerksamkeit verdienen. Insgesamt 55 % der befragten Jugendlichen gaben an, an der Konfi-Zeit teilzunehmen, um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben (CB02) – das sind 11 Prozentpunkte mehr als 2012. Noch stärker ist die prozentuale Zunahme (+15 Prozentpunkte) beim Item, »weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht« (CA08). Auch wenn der überdurchschnittliche Anstieg nicht monokausal erklärt werden kann, liegt es nahe, zwei Faktoren besonders zu gewichten. Zum einen überrascht es nicht, dass im zweiten Pandemiejahr Gemeinschaft und Spaß für Jugendliche an Bedeutung gewonnen haben. Zum anderen schlägt der Umstand, dass im Sample der 3. Studie erfolgreiche Gemeinden in der Umfrage überrepräsentiert sind, hier wohl besonders zu Buche. Letzteres besagt: Gute Konfi-Arbeit strahlt aus und lockt an.

Dass die in der Praktischen Theologie einflussreiche Deutung der Konfirmation als Übergangsritus im Lebenslauf bei den befragten Jugendlichen erneut vergleichsweise wenig Zustimmung findet, hat seinen Grund in der durch die Jugendforschung vielfach belegten Streckung des Jugendalters, die teilweise bereits ins erste Lebensjahrzehnt hineinreicht und oft erst in der dritten Lebensdekade ins Erwachsenenalter übergeht. Auch gesellschaftlich ist mit der Konfirmation schon lange kein Statusübergang mehr verbunden. Vor diesem Hintergrund ist der Anteil derer, die sich nach eigener Auskunft angemeldet haben, um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenenalter zu machen (CB04), mit 40 % dann wieder fast schon überraschend hoch.

Wie in den Studien zuvor ergeben sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der Teilnahmemotive, bei der Aufteilung nach bestimmten demographischen

Merkmale. Wer bereits vor der Konfi-Zeit kirchliche Aktivitäten erlebt hat, hat ein größeres Interesse an traditionell christlichen Motiven (CB01, CB02, CB03) und Themen in der Konfi-Zeit (CL01, CL02, CL05, CL06, CL22, CL30, CL31; vgl. die Auswertung zum Themeninteresse in Kapitel 7.3). Das hat natürlich auch Auswirkungen auf die Erfahrungen der Jugendlichen. Wer keine religiöse Sozialisation aufweist, erlebt tendenziell stärkere Zuwächse hinsichtlich der religiösen und inhaltlichen Motive, wird also sozusagen von der Konfi-Arbeit »überrascht«. Zugleich bewegt sich der Zuwachs aber auf einem niedrigeren Niveau als bei den Jugendlichen ohne religiöse Sozialisation und Vorerfahrung (vgl. Kapitel 6.4.1)

Im Vergleich der Geschlechter sticht hervor, dass die Mädchen etwas mehr wegen der Gemeinschaft teilnehmen (CB02: 60 % Mädchen, 51 % Jungen), ihre Teilnahmemotivation aber gleichzeitig weniger von Freund:innen abhängig machen (CA01: 24 % Mädchen, 28 % Jungen). Sie geben auch häufiger an, aus eigener Motivation teilzunehmen (CA11: 76 % Mädchen, 70 % Jungen) und fühlen sich seltener zur Teilnahme gezwungen als ihre Mitkonfirmanden (CA05: 5 % Mädchen, 8 % Jungen). Was erhoffen sich die Konfirmandinnen von der Konfi-Zeit? Sie wollen, stärker als die Jungen, mehr über Gott und den Glauben erfahren (CB01: 56 % Mädchen, 52 % Jungen) und eine eigene Entscheidung über ihren Glauben treffen (59 % Mädchen, 53 % Jungen). Somit scheinen die Mädchen eine höhere intrinsische Teilnahmemotivation zu haben und sich stärker für die klassisch christlichen Motive der Konfi-Zeit zu interessieren.

6.3.2 Motive für die Feier der Konfirmation

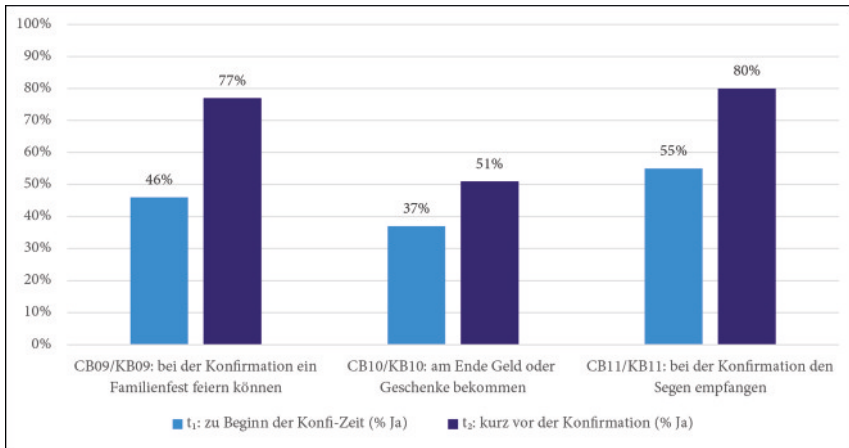
Nicht nur bei der Anmeldung für die Konfi-Zeit, sondern durch diese hindurch bildet die gottesdienstliche und familiäre Feier der Konfirmation einen Fix- und Kulminationspunkt, auf den die Konfi-Arbeit zuläuft. Wie bedeutsam dieser ist, zeigen Befunde der 2. längsschnittlich angelegten bundesweiten Studie. Zwei Jahre nach ihrer Konfirmation bejahten 55 % der befragten 16-Jährigen die Aussage: »Die Konfirmation war einer der wichtigsten Tage in meinem bisherigen Leben« (Schweitzer u. a., 2016, S. 36-44).

Dabei ist die subjektive Wertschätzung der Konfirmation kein Selbstläufer, sondern durchaus auch abhängig von konzeptionellen Rahmungen der Konfi-Zeit. Beispielhaft zeigt sich dies an der Konfi-Arbeit der dänischen Kirche, die an der 2. internationalen Studie beteiligt war (vgl. auch Christensen & Christensen 2024). Gegenläufig zum gesamteuropäischen Trend zu jugendarbeitsnahen Arbeitsformen findet der Konfirmandenunterricht in Dänemark in der Regel zur Schulzeit an einem Werktagvormittag statt. Freizeiten und Camps

gehören in der Regel nicht zum Programm, auch Ehrenamtliche sind selten involviert. Dafür ist aber die kulturelle Bedeutung der Konfirmationsfeier enorm hoch, weshalb dieser Aspekt auch in der Konfi-Arbeit stark akzentuiert wird. Dass sich diese Schwerpunktsetzung auszahlt, tritt in der Erhebung zwei Jahre nach der Konfirmation eindrücklich zutage (vgl. Christensen & Christensen, 2017, S. 162-167). Mehr als zwei Drittel der befragten Jugendlichen stimmen der Aussage zu, dass der Tag der Konfirmation einer der wichtigsten in ihrem Leben gewesen sei – deutlich mehr als in allen anderen Länderkontexten. Auch andere Aspekte der Konfirmation – der Segen, das Familienfest sowie Geld und Geschenke – werden von den dänischen Befragten am positivsten bewertet. Auch wenn der gesamtkulturelle Stellenwert der Konfirmationsfeier hier sicherlich entscheidend mitspielt, scheint es sich doch zu lohnen, auch in der Konfi-Arbeit in die Vorbereitung auf die Konfirmation zu investieren. Vor diesem Hintergrund wurde diese Aufgabe in dem in Kapitel 2.1 vorgestellten Qualitätskonzept unter der Dimension »Transition« eigens mit mehreren Kriterien hervorgehoben.

Für die Beschäftigung mit der Konfirmation ist es unerlässlich, genauere Vorstellungen darüber zu haben, was den Konfirmand:innen für diesen Tag wichtig ist. Daher spielte dieser Aspekt auch in der 3. Studie eine prominente Rolle. Im Anschluss an die Vorgängerstudien wurden die Konfirmand:innen zu Beginn der Konfi-Zeit zu drei Motivfaktoren abgefragt: erstens zur Feier eines Familienfestes, zweitens zu Geld und Geschenken und drittens zum Empfang des Segens im Konfirmationsgottesdienst. Um Aufschlüsse über den Einfluss der Konfi-Zeit auf die jeweiligen Motivfaktoren zu gewinnen, wurde die Frage am Ende der Konfi-Zeit wiederholt. Abbildung 41 zeigt die Antworten der Konfirmand:innen für die beiden Erhebungszeitpunkte.

Noch immer ist gelegentlich die oft kritisch eingebrachte Einschätzung zu hören, Konfirmand:innen ließen sich in erster Linie wegen der materiellen »Segnungen« (Geld und Geschenke) der Konfirmation konfirmieren. Wie schon in den Vorgängerstudien findet dieses Vorurteil kaum Rückhalt in den Aussagen der Konfirmand:innen selbst. Zwar hält ein gutes Drittel der Befragten zu Beginn der Konfi-Zeit Geld und Geschenke für wichtig. Jedoch ist der Wert deutlich niedriger als die beiden anderen Motive. Im Vergleich zur 2. Studie fällt auf, dass das Segensmotiv für die hier Befragten eine höhere Bedeutung hat. Zu beiden Befragungszeiträumen erzielt dieses Item die höchste Zustimmung. Für mehr als vier von fünf Befragten ist es am Ende der Konfi-Zeit wichtig, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen. Der deutliche Anstieg gegenüber der Ausgangsbefragung zeigt, dass dieser theologische Schlüsselgehalt der Konfirmation im Zuge der Konfi-Arbeit deutlich an subjektiver Relevanz gewonnen hat. Noch stärker hat die Zustimmung zum familienreligiösen Motivfaktor zugenommen: War es zu Beginn der Konfi-Zeit für 46 % der

Abbildung 41: Motive für die Konfirmation (t_1/t_2)

Die vollständigen Formulierungen der Items in t_1 und t_2 finden sich im Anhang.

$N_{t_1}=3.315-3.330$, $N_{t_2}=2.476-2.491$.

Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«. Die hier abgebildete tendenzielle Zustimmung umfasst die Stufen 5, 6 und 7 auf der siebenstufigen Skala.

Legt man nur die gematchten Fälle zugrunde (vgl. die Hinweise in Kapitel 3.2), lauten die Werte der tendenziellen Zustimmung: CB09: 43 %, KB09: 77 %; CB10: 35 %, KB10: 51 %; CB11: 55 %, KB11: 81 %.

Befragten wichtig, bei der Konfirmation ein Familienfest feiern zu können, lag der Wert in der zweiten Befragung kurz vor der Konfirmation um satte 31 Prozentpunkte höher.

Wie in den früheren Studien zeigt sich bei den Motiven ein besonderes Profil der männlichen Konfirmanden: Zwar ist die Rangfolge (Segen – Familienfest – Geld) auch bei ihnen gleich, allerdings sind die materiellen Motive deutlich wichtiger: Während lediglich 32 % der Mädchen »Geld oder Geschenke« in t_1 als relevantes Motiv zur Anmeldung markieren, sind es bei den Jungen 42 % – und in t_2 ist der Unterschied mit 58 % (Jungen) bzw. 45 % (Mädchen) noch größer. Das Motiv des Familienfests ist bei Jugendlichen, die zu Beginn ihrer Konfi-Zeit nicht getauft sind, deutlich geringer als bei den bereits Getauften – nicht-getaufte Jugendliche sind stärker inhaltlich motiviert (vgl. dazu ausführlich Kapitel 11.4). Das Segensmotiv ist erwartungsgemäß von Anfang an stärker bei denen ausgeprägt, die aus einem religiösen Elternhaus kommen und die sich inhaltlich besonders für christliche Themen interessieren (vgl. die Auswertung zum Themeninteresse in Kapitel 7.3).

Ein spezifischer Aspekt der Motive für die Konfi-Zeit liegt in den Themenwünschen der Konfirmand:innen. Die Auswertung hierzu erfolgt gemeinsam mit den entsprechenden Zielsetzungen der Mitarbeitenden in Kapitel 7.3.

6.4 Wie war's? Erwartungen, Erfahrungen und Zufriedenheit

6.4.1 Erwartungen und Erfahrungen

Bisherige Forschungen zur Qualität in der Konfi-Arbeit haben eine wichtige Wurzel in der Dienstleistungsforschung (vgl. Niemelä, 2008, S. 39-41). Auch wenn diese nicht unkritisch auf kirchliche Arbeit mit Jugendlichen bezogen werden sollte, ist die Grundeinsicht, dass das Verhältnis von Erwartungen und Erfahrungen entscheidend für das subjektive Qualitätsempfinden ist (vgl. Zeit-haml, Parasuranam & Perry, 1990) gemeindepädagogisch nicht von der Hand zu weisen. Daher bilden die Erwartungen und die Erfahrungen der Konfirmand:innen den durchgängigen Ausgangs- und Zielpunkt bei der Weiterentwicklung der Konfi-Arbeit. Die nachfolgende Auswertung geht in drei Schritten vor: Zunächst richtet sich, anschließend an das vorige Kapitel, der Fokus auf Erwartungen der Konfirmand:innen. Danach werden die erfahrungsbezogenen Items ausgewertet, bevor schließlich Entwicklungen zwischen der ersten und zweiten Befragung untersucht werden, also der Zusammenhang von Erwartung und Erwartungserfüllung ins Blickfeld kommt.

Erwartungen der Konfirmand:innen

Die Erwartungen der Konfirmand:innen kamen schon in den oben skizzierten Befunden zur Teilnahmemotivation vielfältig zur Sprache. Hinzu kommen zwei Items, die das Spektrum des subjektiv Erwünschten um zwei wichtige Aspekte erweitern. Wie in den ersten beiden Studien ist es für weniger als die Hälfte der Konfirmand:innen wichtig, dass während ihrer Konfi-Zeit ihre Glaubensfragen vorkommen (CK11). Der Wert liegt mit 45 % zwar zwei Prozentpunkte höher als in der Erhebung von 2013. Er bleibt jedoch weit unterhalb der Erwartungen der Mitarbeitenden, die fast durchgängig der Ansicht sind, dass die Glaubensfragen der Konfirmand:innen während der Konfi-Zeit berücksichtigt werden sollten (97 % Zustimmung zu WB18). Diese Diskrepanz ist angesichts der noch zu vertiefenden Glaubensdistanz vieler Jugendlichen nicht überraschend. Sie sollte aber bei der Gestaltung von Lernprozessen im Blick behalten werden, weil der Erwartungsüberschuss bei den Mitarbeitenden anfällig für Enttäuschungen ist.

Ähnlich verhält es sich hinsichtlich der Partizipationsdimension, die, wie in Kapitel 2.1 konzeptionell ausgeführt, einen Eckstein guter Konfi-Arbeit bildet. Weil Partizipation und Selbstwirksamkeit Hand in Hand gehen, neigt man dazu, hier ein Kernanliegen der teilnehmenden Jugendlichen zu vermuten. Die empirischen Befunde zeichnen jedoch ein zwiespältiges Bild: Insgesamt geben 59 % der befragten Jugendlichen an, dass es ihnen wichtig ist, während der Konfi-Zeit die Themen und Aktivitäten mitbestimmen zu können (CK71).

Das bedeutet zugleich, dass zwei von fünf Konfirmand:innen darauf keinen gesteigerten Wert legen. Hier sollte man sich in Erinnerung rufen, dass viele der für die Konfi-Arbeit angemeldeten Jugendliche kaum Vorerfahrungen mit kirchlichen Arbeitsfeldern haben. So möchte nur etwas mehr als jede:r Zweite ohne kirchliche Vorerfahrung mitbestimmen (52 %). Bei den kirchlich Sozialisierten sind es 62 %. Um eine alltagsweltliche Analogie zu bemühen: Wer zum ersten Mal ein Fußballtraining besucht, wird wohl weniger gewillt sein, gleich auf Taktik und Trainingsmethoden Einfluss zu nehmen.

Erfahrungen der Konfirmand:innen

Für eine qualitätsorientierte Auseinandersetzung mit der Konfi-Zeit sind freilich die Erfahrungen der Konfirmand:innen ausschlaggebend. Wie haben die befragten Jugendlichen ihre Konfi-Zeit rückblickend erlebt? Tabelle 14 fasst die Aussagen zu den Erfahrungen zusammen. Wieder werden die Prozentwerte der 2. Studie als Bezugsgröße aufgeführt.

Es lohnt sich hier, die drei Items, die gegenüber der 2. Studie am meisten an Zustimmung gewonnen haben, in ihrem (möglichen) Zusammenhang zu betrachten. 80 % der befragten Jugendlichen gaben kurz vor der Konfirmation an, dass sie während der Konfi-Zeit viel Spaß hatten (KK05) –12 Prozentpunkte mehr als 2013. Noch höher liegt der Anteil derer, die sich in ihrer Kirchengemeinde willkommen und akzeptiert fühlten (KK37). Hier beträgt der Anstieg gegenüber 2013 ganze 19 Prozentpunkte. Die stärkste Zunahme gegenüber der Vorgängeruntersuchung verzeichnet die Aussage: »In der Konfi-Zeit kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache« (KK11). Waren in der 2. Studie nur 39 % dieser Ansicht, so liegt der Wert in der 3. Studie bei 67 %. Auch wenn die Zunahme nicht auf eine Ursache zurückgeführt werden kann, wird der bereits mehrfach namhaft gemachte Corona-Faktor eine Rolle spielen. Da die Bitte um Beteiligung an der Studie in einer Zeit erfolgte, als die Auswirkungen der pandemiebedingten Schutzmaßnahmen noch deutlich spürbar waren, haben wohl überproportional viele »fitte« Gemeinden teilgenommen. Auch dass mit 27 % deutlich weniger Konfirmand:innen als in der 2. Studie sich am liebsten konfirmieren lassen würden, ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen, stärkt diese Vermutung (KK41).

Vor diesem Hintergrund sind die hohen Anstiegswerte der genannten Items umso bemerkenswerter: Denn sie laufen einer noch immer verbreiteten Annahme zuwider, dass die hohe Veranschlagung des Spaßfaktors in der Konfi-Arbeit deren religiöse Substanz untergrabe. Empirisch erweist sich das Gegenteil: Die Antworten der Jugendlichen auf die Aussagen »In der Konfi-Zeit hatte ich viel Spaß« und »In der Konfi-Zeit kamen meine Glaubensfragen zur Sprache« korrelieren hoch signifikant ($r_{KK05/KK11}=0.50^{**}$). Dieser Befund verdeutlicht, dass Spaß und existenzieller Glaubensbezug nicht gegeneinander aus-

Tabelle 14: Erfahrungen der Konfirmand:innen (t₂) 2022 im Vergleich zu 2013

Wir sind an Deinen Erfahrungen interessiert: Wie ist das bei dir?	TZ (% Ja) 2022	M	N	TZ (% Ja) 2013
KK37: Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und akzeptiert bin.	86 %	5.97	2.494	67 %
KK05: In der Konfi-Zeit hatte ich viel Spaß.	80 %	5.66	2.504	68 %
KK73: In der Konfi-Zeit habe ich viel Neues gelernt.	74 %	5.32	2.501	–
KK11: In der Konfi-Zeit kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache.	67 %	5.13	2.462	39 %
KK44: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.	60 %	4.83	2.475	60 %
KK35: Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun.	51 %	4.59	2.486	47 %
KK71: In der Konfi-Zeit konnten wir die Themen und Aktivitäten mitbestimmen.	51 %	4.34	2.474	(32 %)*
KK45: Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.	48 %	4.22	2.478	39 %
KK74: In der Konfi-Zeit war Musik für mich wichtig.	40 %	3.93	2.474	–
KK57: In der Konfi-Zeit konnte ich ehrenamtliche Mitarbeit ausprobieren.	32 %	3.35	2.444	34 %
KK26: In der Konfi-Zeit habe ich zeitweise bei Angeboten der Gemeinde (z. B. in einem Praktikum) mitgearbeitet.	30 %	3.17	2.459	35 %
KK41: Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen, ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen.	27 %	3.24	2.483	36 %

* Die Itemformulierung in der 2. Studie lautete: »In der Konfi-Zeit konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.« (KK04)
 Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«.
 TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); M=Mittelwert; N=Anzahl gültiger Fälle.
 Anordnung nach absteigender tendenzieller Zustimmung.

gespielt werden sollten, sondern sich in guter Konfi-Arbeit wechselseitig bedingen und verstärken können.

Zu den zentralen Ergebnissen aus den bisherigen Studien gehört die Einsicht, dass Konfi-Arbeit nicht isoliert betrachtet werden sollte. Vielmehr setzt gute Konfi-Arbeit eine Gemeindekultur voraus, die wertschätzend gegenüber Sichtweisen, Wünschen und Werten von jungen Menschen ist. So hängt etwa

die Bereitschaft von jungen Menschen, sich nach der Konfirmation weiter in der Kirche zu engagieren, nachweislich davon ab, ob und inwieweit sich Jugendliche in ihrer Heimatgemeinde willkommen und akzeptiert fühlen (Schweitzer u. a., 2016, S. 99-103; Porkka, Schweitzer & Simojoki, 2017, S. 98-102). Wenn folglich 86 % der befragten Jugendlichen in der 3. Studie dies bejahen, handelt es sich um ein bemerkenswertes Ergebnis, das nicht nur auf die Konfi-Arbeit zu beziehen ist, sondern weitreichende Implikationen für eine Kirchen- und Gemeindeentwicklung in sich trägt, die im Abschlussteil des Buchs weiter entfaltet werden sollten (vgl. Kapitel 14.5).

Bereits in den beiden ersten Studien wurde vorgeschlagen Konfi-Arbeit konsequenter als bisher in der demokratischen Zivilgesellschaft zu verorten und als Bildung für die Zivilgesellschaft konzeptionell weiterzuentwickeln (vgl. als Bilanz Simojoki, 2017). Dadurch rückte auch die Frage nach ihrem Beitrag für die Ausbildung prosozialer Orientierungen und ökologischer Bildung in den Vordergrund. Auch wenn man generell zurückhaltend hinsichtlich linearer Wirksamkeitsannahmen sein sollte, bekräftigen die Befunde der 3. Studie die Annahme, dass die Konfi-Arbeit tatsächlich prosoziale Haltungen und ökologisches Bewusstsein stärkt. Drei von fünf Konfirmand:innen haben nach eigener Auskunft während der Konfi-Zeit erfahren, dass ihr Einsatz für andere Menschen wichtig ist. Knapp die Hälfte gab an, sich in dieser Zeit ihrer Verantwortung für die Umwelt bewusster geworden zu sein. Für dieses Item kann ein deutlicher Anstieg gegenüber der 2. Studie verzeichnet werden. Diese Zunahme fügt sich in das auch auf thematischer Ebene fassbare Gesamtbild einer ökologisch stärker sensibilisierten Jugend ein (vgl. Kapitel 12.1).

Während die drei pädagogisch dimensionierten Items (KK35, KK71, KK73) im Kapitel zu Lernen und Lehren in der Konfi-Zeit vertieft ausgewertet werden, soll hier noch auf zwei Items eingegangen werden, bei denen die Zustimmungswerte gegenüber der Vorgängerstudie gesunken sind. Zum einen geben mit 30 % etwas weniger Jugendliche an, in der Konfi-Zeit zeitweise bei Angeboten der Gemeinde (z. B. in einem Praktikum) mitgearbeitet zu haben. Auch der Anteil von Befragten, die in der Konfi-Zeit ehrenamtliche Mitarbeit ausprobieren konnten, ist geringfügig gesunken. Dies ist konsistent mit den Rückmeldungen der Verantwortlichen, die benennen, dass in 71 % der befragten Gemeinden im Konfi-Jahr 2021/22 kein Konfi-Praktikum stattfand (vgl. Kapitel 5.3). Es steht zu vermuten, dass sich hier die Kontaktbeschränkungen während der Corona-Zeit bemerkbar machen, ob unmittelbar oder nachwirkend. In künftigen Untersuchungen wird sich zeigen, ob sich dieser Rückgang als situationsbedingte Delle oder, was besorgniserregend wäre, als Trend erweist.

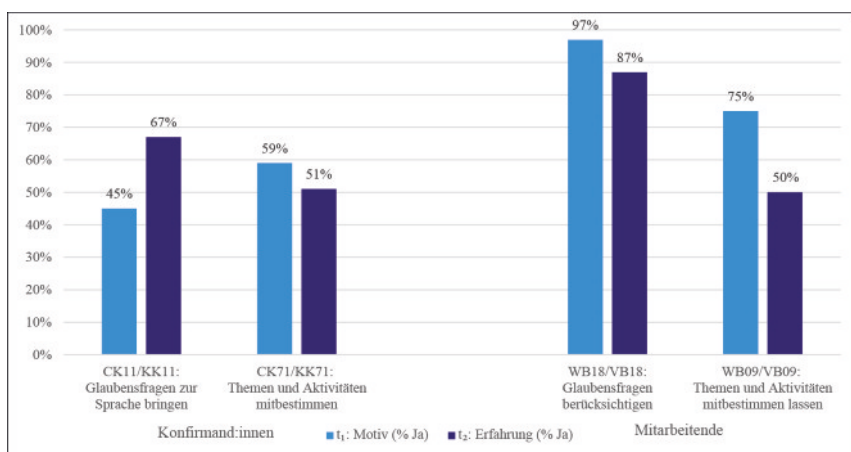
Schließlich wurde in der 3. Studie, auch auf vielfältige Anregung aus der Praxis hin, erstmals nach Erfahrungen mit Musik gefragt. Die Antworten der Konfirmand:innen zeigen, dass diese für sie nur mittlere Bedeutsamkeit hat. Dieser

Befund korrespondiert mit den Zufriedenheitswerten, bei denen die musikalische Dimension zwar mit 63 % respektabel abschneidet, aber niedriger liegt als bei den weiteren abgefragten Aspekten (Kapitel 6.4.2).

Entwicklungen während der Konfi-Zeit

Für die Qualitätsüberprüfung und -entwicklung ist die Frage besonders zentral, wie sich die Erwartungen und Erfahrungen der Konfirmand:innen zueinander verhalten. Bei zwei der bislang analysierten Items ist ein Vergleich zwischen t_1 und t_2 möglich. Dabei sind die Entwicklungen hier durchaus konträr.

Abbildung 42: Erwartungen und Erfahrungen der Konfirmand:innen sowie Ziele und Einschätzungen der Mitarbeitenden im Vergleich (t_1/t_2)



$N_{\text{Konfirmand:innen}}$: $t_1=3.356-3.362$; $t_2=2.462-2.474$, $N_{\text{Mitarbeitende}}$: $t_1=828-829$; $t_2=489-490$.

Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«. Die hier abgebildete tendenzielle Zustimmung umfasst die Stufen 5, 6 und 7 auf der siebenstufigen Skala.

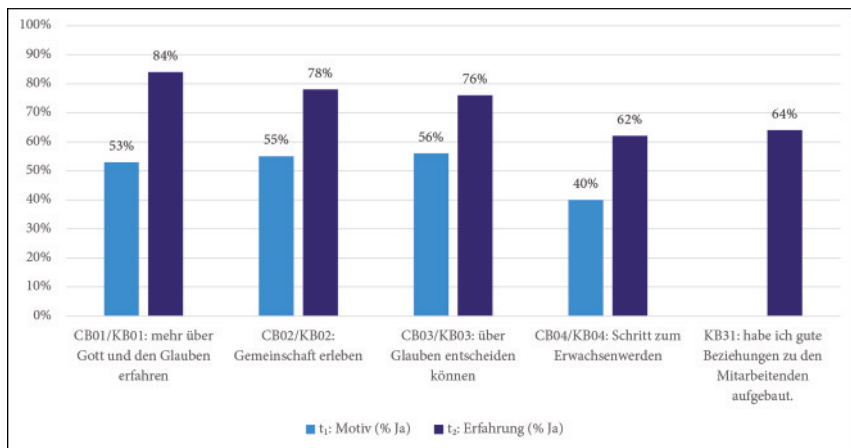
Legt man nur die gematchten Fälle zugrunde (vgl. die Hinweise in Kapitel 3.2), lauten die Werte der tendenziellen Zustimmung: CK11: 47 %, KK11: 68 %; CK71: 60 %, KK71: 50 %; WB18: 98 %, VB18: 89 %; WB09: 67 %, VB09: 52 %.

Während bei der Thematisierung subjektiver Glaubensfragen die Erfahrungswerte fast 30 Prozentpunkte höher liegen als die von den Jugendlichen zu Beginn der Konfi-Zeit artikulierten Erwartungen, verhält es sich bei dem konzeptionell zentralen Aspekt der Partizipation umgekehrt. Während zu Beginn der Konfi-Zeit 59 % sich wünschen, Themen und Aktivitäten mitbestimmen zu können, lag der Anteil der Jugendlichen, denen solch eine Mitbestimmung nach eigenem Empfinden tatsächlich gewährt wurde, bei der Befragung am Ende der Konfi-Zeit um acht Prozentpunkte niedriger. Hier zeichnet sich eine zu priorisierende Entwicklungsaufgabe für die Konfi-Zeit ab, die noch deutli-

cher wird, wenn man die Befunde der Mitarbeitendenbefragungen hinzuzieht. Bei der Thematisierung subjektiver Glaubensfragen zeigt sich eine hohe Kongruenz zwischen Zielsetzung und Zielerfüllung – wobei deutlich wird, dass die Mitarbeitenden die Erfahrungen der Konfirmand:innen noch einmal deutlich positiver einschätzen als diese selbst. Dagegen klaffen bei der Partizipation der Jugendlichen Zielsetzung und Zielerfüllung deutlich auseinander: Während drei Viertel der befragten Mitarbeiter:innen es zu Beginn der Konfi-Zeit für wichtig halten, dass die Konfirmand:innen Themen und Aktivitäten mitbestimmen, kommt am Ende nur die Hälfte zu dem Ergebnis, dies sei während der Arbeit mit den Jugendlichen auch tatsächlich geschehen.

Um weitere Aufschlüsse darüber zu gewinnen, welche Erwartungen an die Konfi-Zeit sich aus der Sicht der Jugendlichen erfüllt haben, wurde, wie schon in den vorherigen Studien, eine Fragebatterie (KB) eingesetzt, bei der ein Großteil der Itemformulierungen der CB-Items aus t_1 aufgenommen wird. Die Items CB sind dabei im Sinne finaler Teilnahmemotivationen formuliert. So lautet CB01: »Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren«. Analog dazu wird in t_2 die Erfahrung mit der Aussage KB01 erfragt: »KB01: In der Konfi-Zeit habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren«. Abbildung 43 bietet einen Vergleich zu den Angaben am Beginn und am Ende der Konfi-Zeit, wobei die Formulierungen hier verkürzt dargestellt sind.

Abbildung 43: Finale Motive und Erfahrungen im Vergleich (t_1/t_2)



Die vollständigen Formulierungen der Items in t_1 und t_2 finden sich im Anhang.

$N_{t_1}=3.315-3.343$, $N_{t_2}=2.474-2.503$.

Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«. Die hier abgebildete tendenzielle Zustimmung umfasst die Stufen 5, 6 und 7 auf der siebenstufigen Skala.

Legt man nur die gematchten Fälle zugrunde (vgl. die Hinweise in Kapitel 3.2), lauten die Werte der tendenziellen Zustimmung: CB01: 54 %, KB01: 84 %; CB02: 56 %, KB02: 79 %; CB03: 56 %, KB03: 77 %; CB04: 38 %, KB04: 64 %; KB31: 64 %.

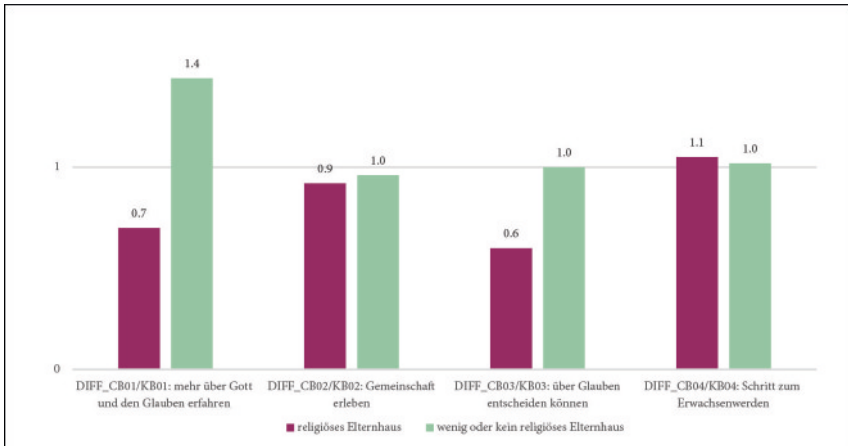
Auch wenn kein direkter Abgleich möglich ist, weil in den CB-Items finale Motivationen und in der KB-Batterie Erfahrungen adressiert werden, fällt doch insgesamt auf, dass die positiv bewerteten Erfahrungen in sämtlichen Fällen deutlich höher liegen als die entsprechenden Motivationen. 84 % der Befragten haben in der Konfi-Zeit mehr über Gott und den Glauben erfahren, 78 % haben gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt und 76 % fühlen sich durch die Konfi-Zeit bestätigt, über ihren Glauben entscheiden zu können. Der Anteil derer, die angeben, während der Konfi-Zeit einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden gemacht haben, ist mit 62 % Zustimmung zwar niedriger. Führt man sich die unter 6.3.1 beschriebene Verschiebung des lebenszyklischen Ortes der Konfirmation vor Augen, die in der Mitte des Jugendalters stattfindet, ohne einen außerreligiösen biografischen oder gesellschaftlichen Statusübergang zu markieren, ist dieser Wert dann allerdings bemerkenswert hoch.

Ähnlich mehrdeutig ist der Befund, dass 64 % der befragten Jugendlichen für sich in Anspruch nehmen, gute Beziehungen zu den Mitarbeitenden aufgebaut zu haben. Einerseits ist eine Zustimmung von fast zwei Dritteln der Konfirmand:innen durchaus positiv zu bewerten. Andererseits fällt sie, wie sich gleich zeigen wird, ab gegenüber der weit höheren Zufriedenheit mit den Mitarbeitenden (vgl. Kapitel 6.4.2).

Angesichts der auffällig hohen Zustimmung zu den glaubensbezogenen Items stellt sich die Frage, ob und inwiefern sich die religiöse Sozialisation der Jugendlichen auf das Antwortbild auswirkt. Wie Abbildung 44 zeigt, generiert eine entsprechend angelegte Auswertung ein bemerkenswertes Ergebnis. Demnach sind die positiven Veränderungen zwischen t_1 und t_2 bei Jugendlichen, die nach eigener Einschätzung aus einem wenig oder gar nicht religiösen Elternhaus kommen, bei den glaubensbezogenen Items besonders deutlich, auch im Vergleich zu Konfirmand:innen aus einem ziemlich oder sehr religiösen Elternhaus. Diese Beobachtung widerspricht einem Zentralbefund der 2. bundesweiten Studie, nach der »die zu Beginn vorhandenen Unterschiede, die offenbar mit der Religiosität des Elternhauses eng verwoben sind, sich kaum verringern« (Schweitzer u. a., 2016, S. 59).

Die Gruppen wurden aus den Einschätzungen der Konfirmand:innen gebildet. »wenig oder kein religiöses Elternhaus« enthält die Jugendlichen, die die Antworten »Ich komme aus einem überhaupt nicht religiösen Elternhaus« oder »Ich komme aus einem weniger religiösen Elternhaus« gaben. Zur Gruppe der Jugendlichen mit einem religiösen Elternhaus gehören die Jugendlichen, die der Aussage »Ich komme aus einem ziemlich religiösen Elternhaus« oder »Ich komme aus einem sehr religiösen Elternhaus« zustimmten (Item CJ01).

Abbildung 44: Vergleich der Antwortveränderungen zwischen t_1 und t_2 unter Berücksichtigung der Religiosität im Elternhaus



Dargestellt ist die durchschnittliche Veränderung der Antworten im Vergleich der Motive (t_1) und Erfahrungen (t_2), hinsichtlich der Differenz der Mittelwerte auf der siebenstufigen Skala (1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«). Enthalten sind nur die Fälle, bei denen Antworten zum ersten und zweiten Befragungszeitpunkt vorlagen.

$N_{\text{Religiöses Elternhaus}}=392-404$, $N_{\text{wenig oder kein religiöses Elternhaus}}=743-759$.

6.4.2 Zufriedenheit mit der Konfi-Arbeit

Die Zufriedenheitsbewertungen in der Konfi-Arbeit spielen eine herausragende Rolle, da sie einen direkten Einblick in die subjektive Bedeutung dieser Erfahrungen für die Jugendlichen bieten. Die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Konfi-Arbeit erhöht nochmals die Relevanz von Zufriedenheit und subjektiver Bedeutsamkeit als erklärte Ziele der Konfi-Arbeit.

Trotz der überwiegend positiven Rückmeldungen in Bezug auf Spaß, Gemeinschaft und persönliche Entwicklung während der Konfi-Zeit zeigte sich in der 2. Konfi-Studie eine Diskrepanz: Während die Mehrheit der Jugendlichen zufrieden war, fühlten sich viele von ihnen nicht in ihrem Alltag durch das Gelernte unterstützt. Dieser Befund wirft Fragen nach der Effektivität und Alltagsrelevanz der Konfi-Arbeit auf, insbesondere vor dem Hintergrund des erklärten Ziels, junge Menschen in ihrer persönlichen und religiösen Entwicklung zu unterstützen (Simojoki, 2022, S. 70-82).

Wie zufrieden sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden also im Rückblick mit ihrer Konfi-Zeit im Jahrgang 2021/22? Wie in den ersten beiden Studien wurden verschiedene Zufriedenheitsaspekte erfragt. In Tabelle 15 sind die-

se nach absteigenden Zufriedenheitswerten angeordnet. Die Zufriedenheit »mit der Konfi-Zeit insgesamt« erhält mit 84 % Antworten im positiven Bereich die höchste Antwort in der Serie der Konfi-Studien (1. Studie: 67 %, 2. Studie: 75 %). Besonders positiv bewertet werden die Personen, die den Konfirmand:innen in der Konfi-Zeit begegnen: Mit den Pfarrer:innen bzw. Hauptverantwortlichen sind 90 % zufrieden, mit den anderen Mitarbeitenden 84 %. Auch alle anderen Zufriedenheitsaspekte erhalten positive Werte von deutlich mehr als der Hälfte der Jugendlichen. Erstmals erfragt wurde die Zufriedenheit mit dem Einsatz digitaler Medien. Auch hier äußern sich zwar 64 % der Befragten zufrieden, in der Rangfolge liegt dieses Item jedoch auf dem zweitschlechtesten Platz.

Tabelle 15: Zufriedenheit der Konfirmand:innen (t₂)

Wie zufrieden bist du mit ...	TZ (% Ja)	M	N
KN07: Pfarrer:in / Konfi-Hauptverantwortliche:r	90 %	6.14	2.485
KN08: anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	84 %	5.83	2.445
KN01: der Konfi-Zeit insgesamt	84 %	5.66	2.499
KN11: Freizeiten/Seminare/Camps	73 %	5.41	2.378
KN10: den Gottesdiensten	71 %	5.15	2.490
KN20: den Arbeitsformen (z. B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeit usw.)	70 %	5.08	2.480
KN03: den Themen in der Konfi-Zeit	68 %	5.03	2.487
KN31: dem Einsatz digitaler Medien	64 %	4.95	2.454
KN14: Musik/Lieder/Singen	63 %	4.93	2.440

Skala: 1=»überhaupt nicht zufrieden«; 7=»voll zufrieden«.
 TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); M=Mittelwert; N=Anzahl gültiger Fälle.
 Anordnung nach absteigender tendenzieller Zustimmung. Das Item KN11 sollte nur ausgefüllt werden, wenn die Konfirmand:innen eine Freizeit erlebt haben. Aufgrund der Fallzahl dürften aber auch einige Antworten von Konfirmand:innen dabei sein, die keine Freizeit erlebt haben, so dass dieser Wert nur eingeschränkt interpretierbar ist.

Im Vergleich zwischen Mädchen und Jungen zeigen sich (wie in vielen anderen Studien) die Mädchen grundsätzlich etwas zufriedener mit allen Aspekten. Besonders ausgeprägt ist dieser Unterschied beim Aspekt »Musik/Lieder/Singen« sowie bei den Freizeiten. Jugendliche aus eher religiösen Elternhäusern zeigen eine signifikant höhere Zufriedenheit vor allem mit den Themen in der Konfi-Zeit und mit den Gottesdiensten, aber auch mit der Konfi-Zeit insgesamt. Die explizit Unzufriedenen (Wert 1, 2 oder 3 auf der siebenstufigen Skala) machen zwar in beiden Gruppen nur einen kleinen Teil aus. Unter den Jugendlichen

mit geringer familiärer religiöser Sozialisation liegt der Anteil der mit den Themen und mit den Gottesdiensten Unzufriedenen bei jeweils 13 %, während sich unter den religiös Sozialisierten lediglich 6 % mit den Themen und 7 % mit den Gottesdiensten unzufrieden zeigen. Bei den anderen Zufriedenheitsaspekten sind diese Unterschiede geringer. Offensichtlich passen die thematisch-religiösen Aspekte der Konfi-Zeit für Jugendliche mit einer stärker kirchlich orientierten Familie besser als für Jugendliche, denen diese Thematik aus dem familiären Kontext nicht vertraut ist. Bei der Zufriedenheit mit den Personen unterscheiden sich diese Gruppen dagegen fast nicht. Unter den wenig religiös Aufgewachsenen sind lediglich 4 % unzufrieden mit den Konfi-Hauptverantwortlichen und 5 % mit den anderen Mitarbeitenden – diese Werte liegen nur geringfügig über den Werten der religiös Sozialisierten (3 % bzw. 5 %).

Um zu erkunden, welche Aspekte in welcher Weise zur Gesamtzufriedenheit beitragen, wurde eine Regressionsanalyse durchgeführt. Die Beta-Werte in Tabelle 16 lassen dabei die Bedeutung des jeweiligen Items im Hinblick auf die Gesamtzufriedenheit erkennen. An erster Stelle stehen wie auch in den vorigen Studien die Themen in der Konfi-Zeit, die Freizeiten sowie die Hauptverantwortlichen. Alle anderen Aspekte liegen mit deutlichem Abstand dahinter, allenfalls die Arbeitsformen haben noch ein mittelstarkes Gewicht. Das neu aufgenommene Item, das die Zufriedenheit mit dem Einsatz digitaler Medien erfragt, hat die geringste Bedeutung und ist nur knapp signifikant (exakter Signifikanzwert: 0.048).

Tabelle 16: Regressionsanalyse der Gesamtzufriedenheit (KN01: Konfi-Zeit insgesamt) auf der Basis der einzelnen Zufriedenheits-Aspekte (t_2)

	Standard. Beta-Koeffizient	t-Statistik	Signifikanz
KN03: den Themen in der Konfi-Zeit	0.33	15.40	0.00
KN11: Freizeiten/Seminare/Camps	0.19	10.90	0.00
KN07: Pfarrer:in / Konfi-Hauptverantwortliche:r	0.16	8.42	0.00
KN20: den Arbeitsformen (z. B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeit usw.)	0.11	5.55	0.00
KN10: den Gottesdiensten	0.06	3.25	0.00
KN14: Musik/Lieder/Singen	0.06	3.13	0.00
KN08: anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	0.05	2.79	0.01
KN31: dem Einsatz digitaler Medien	0.03	1.98	0.05
(Konstante)		12.09	0.00

N=2.241. R²: 0.51.

6.5 Was glaubst du? Einstellungen während der Konfi-Zeit

6.5.1 Jugend, Religion und Kirche – Einordnungen im Forschungsfeld

Wer nach der Zukunft der Kirche fragt, hat gute Gründe, sich für die Einstellungen von Jugendlichen zu interessieren. Nicht nur in der Praktischen Theologie, auch in der empirischen Sozialforschung generell kommt der Erforschung dieser Altersgruppe besondere Bedeutung zu. Sie gilt gemeinhin als Vorhut des sozialen, kulturellen, politischen und eben auch religiösen Wandels, an der Entwicklungen absehbar werden, die zukünftig an Breite gewinnen. Daher wurde auch in der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung die jüngste Befragtengruppe der 14- bis 29-Jährigen »in etwas größerer Zahl als ihrem Bevölkerungsanteil entsprechend in die Stichprobe genommen, um eine ausreichend hohe Fallzahl für statistische Auswertungen [...] zu gewinnen« (EKD, 2023a, S. 10). Die im ersten Auswertungsband vorgenommene Dateninterpretation fördert einen Grundbefund zutage, der die Gesamttendenz der bisherigen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen fortschreibt: Die jüngste Befragtengruppe der 14- bis 29-Jährigen weist nicht nur insgesamt, sondern in allen untersuchten Religiositätsformen die niedrigsten Werte auf (EKD, 2023a, S. 76f.). Damit erscheinen Jugendliche und junge Erwachsene hier erneut als Avantgarde der Säkularisierung, die sich im »Nachlassen von Religiosität von Generation zu Generation« (EKD, 2023a, S. 81) empirisch abzeichnet. Allerdings ist es gar nicht so leicht, die jugendbezogenen Ergebnisse der 6. KMU für eine am Jugendalter orientierte Kirchen- und Gemeindeentwicklung fruchtbar zu machen (vgl. Sijm & Ilg, 2022, S. 148-150). Dies liegt am Forschungsdesign dieser Untersuchung, die repräsentativ für die Gesamtbevölkerung in Deutschland ab dem 14. Lebensjahr ist und daher keinen spezifischen Fokus auf dem Jugendalter hat. So sind beispielsweise schulpflichtige Jugendliche innerhalb der jüngsten Befragungsgruppe der 14- bis 29-Jährigen eher schwach repräsentiert. Hinzu kommt, dass die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen als einmalige Repräsentativbefragungen angelegt sind und daher keine längsschnittliche Einblicke in die Entwicklung der Einstellungen zu Religion und Kirche im Jugendalter gewähren.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Konfi-Studien sich komplementär zu den Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen verhalten. Sie fokussieren die Altersgruppe der 14- bis 15-Jährigen und erfassen Transformationen über (mindestens) zwei Befragungszeiträume (zur PostKonf-Längsschnittstudie mit fünf Befragungszeiträumen s. u., Kapitel 12.2.). Für die nachfolgende Darstellung grundlegend ist die von Stefan Huber im Rahmen des Religionsmonitors eingeführte, gemeindepädagogisch anschlussfähige Unterscheidung

von sechs Kerndimensionen der Religiosität: Intellekt, Ideologie (Glaube), öffentliche religiöse Praxis, private religiöse Praxis, Erfahrung und Konsequenzen (Huber, 2007, S. 21-24; vgl. Domsgen & Mulia, 2019, S. 153 f.). Allerdings sind bei der Deutung der auf diese Kerndimensionen bezogenen Einstellungen die im Methodenkapitel differenziert nachgezeichneten Einschränkungen bei der Repräsentativität im Blick zu behalten. Hinsichtlich der religiösen Sozialisation der befragten Stichprobe fällt auf, dass die Jugendlichen kirchlicher sind als in den Vorgängerstudien. Da keine Vergleichsdaten vorliegen, kann nicht überprüft werden, inwiefern diese Veränderung auch auf die Gesamtheit aller Konfirmand:innen übertragbar ist. Deshalb muss die große kirchliche Nähe auch als ein Effekt der Stichprobe gewertet werden.

6.5.2 Allgemeine Einstellungen zu Glaube und Kirche

Die Kirche hat im befragten Sample einen insgesamt guten Ruf. 78 % der Jugendlichen geben schon zu Beginn der Konfi-Zeit an, dass die Kirche viel Gutes für die Menschen tut (CG05) (vgl. Tabelle 17). Dieser Wert ähnelt dem Befund der Shell Jugendstudie, wonach 79 % der protestantischen und 75 % der katholischen Jugendlichen gut finden, dass es die Kirche gibt (Wolfert & Quenzel, 2019, S. 156). Das weist darauf hin, dass die Jugendlichen der Kirche karitative Aufgaben zusprechen und dies auch positiv bewertet wird. Nach dem Erleben der Konfi-Zeit steigt die Zustimmung sogar auf 86 % (KG05). Augenscheinlich geht den Jugendlichen die gesellschaftliche, karitative Bedeutsamkeit der Kirche im Laufe der Konfi-Zeit noch stärker auf. Der Ausgangswert in t_1 ist um 6 Prozentpunkte höher ist als in der 2. Studie. Auch steigt die Zustimmung zwischen 1. und 2. Befragung stärker an (+8 Prozentpunkte im Vergleich zu 2 Prozentpunkten) als in der 2. Studie. Entsprechend der positiven Grundhaltung zur Kirche wollen 77 % (bei t_2 : 81 %) ihre eigenen Kinder später taufen lassen, allerdings lag der Taufwille im Jahrgang 2012/13 bereits zu Beginn der Konfi-Zeit bei 83 % und damit deutlich über dem aktuellen Jahrgang. Inwiefern der nachlassende Taufwille einen gegenwärtigen Trend zeigt, lässt sich mit den Daten nicht überprüfen. Zugleich zeigt sich aber die Aufgabe, das Sakrament der Taufe für die Konfirmand:innen zu plausibilisieren. Zudem ist es eine offene Debatte, wie es gelingt, auch die nicht-getauften potenziellen Konfirmand:innen in den Blick zu nehmen, wie das Kapitel 11 ausführlich diskutiert.

Im Kontext der religionsbezogenen Jugendforschung sticht hervor, dass die befragten Jugendlichen die Kirche überwiegend als eine Antwortgeberin auf für sie bedeutsame Fragen einschätzen. So meint nur etwas mehr als ein Viertel, dass die Kirche keine relevanten Antworten bereithalte (CG02). Dieser Wert geht im Laufe der Konfi-Zeit noch um etwa 3 Prozentpunkte zurück. In der

Shell Jugendstudie stimmten hingegen 65 % dieser Aussage zu. Lediglich ein knappes Viertel der Protestant:innen ist hier anderer Meinung (Wolfert & Quenzel, 2019, 156-157). Allerdings meint nicht mal die Hälfte der Konfirmand:innen, dass die Kirche »coole« Angebote für Jugendliche habe. Außerdem wollen nur 20 % auch nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe gehen.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass die formale Kirchlichkeit der Konfirmand:innen und die allgemeine Bedeutsamkeit der Kirche nicht unmittelbar mit der persönlichen Relevanz der Kirche, des Glaubens und der Religiosität zusammenzuhängen scheinen. So wird die Kirche insgesamt positiv bewertet, bietet aber längst noch nicht für die Mehrheit überzeugende und anschlussfähige Antworten und Angebote.

Tabelle 17: Haltung zur Kirche während der Konfi-Zeit (t₁/t₂)

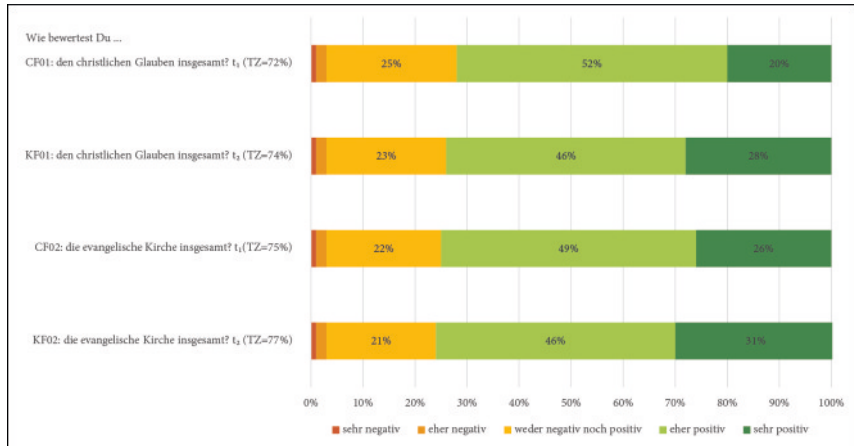
Was denkst du über die Kirche?	t ₁ TZ (% Ja)	M	N	t ₂ TZ (% Ja)	M	N
CG05/KG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	78 %	5.54	3.387	86 %	5.88	2.490
CG03/KG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	77 %	5.75	3.347	81 %	5.95	2.466
CG22: Ich fühle mich im Kirchengebäude wohl.	59 %	4.82	3.369	x	x	x
CG21: Die Kirche hat »coole« Angebote für Jugendliche in meinem Alter.	43 %	4.17	3.369	x	x	x
CG02/KG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	26 %	3.51	3.327	23 %	3.38	2.450
CG08/KG08: Ich habe Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	20 %	2.94	3.350	27 %	3.29	2.481

Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«.
 TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); M=Mittelwert; N=Anzahl gültiger Fälle.
 Anordnung nach absteigender tendenzieller Zustimmung in t₁.
 CG21, CG22 und CP04 wurden in t₂ nicht nochmals erfragt.
 Legt man nur die gematchten Fälle zugrunde (vgl. die Hinweise in Kapitel 3.2), lauten die Werte der tendenziellen Zustimmung: CG05: 80 %, KG05: 87 %; CG03: 79 %, KG03: 83 %; CG02: 25 %, KG02: 22 %; CG08: 21 %, KG08: 29 %.

Abbildung 45 zeigt die Bewertungen der Konfirmand:innen zum christlichen Glauben und zur Kirche zu Beginn der Konfi-Zeit und kurz vor der Konfirmation. Mit den Fragen wurde die Überzeugungsdimension des christlichen Glau-

bens und der Institution Kirche für die Jugendlichen eingefangen. Im Folgenden werden die beiden zustimmenden Werte auf der 5-stufigen Skala jeweils zur »tendenziellen Zustimmung« zusammengefasst.

Abbildung 45: Einstellungen zu Glaube und Kirche während der Konfi-Zeit (t_1/t_2)



$N(t_1)=3.384-3.389$, $N(t_2)=2.475-2.486$.

TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 4/5);

Skala: 1=»sehr negativ«; 5=»sehr positiv«.

Legt man nur die gematchten Fälle zugrunde (vgl. die Hinweise in Kapitel 3.2), lauten die Werte der tendenziellen Zustimmung: CF01: 74 %, KF01: 77 %, CF02: 77 %, KF02: 79 %.

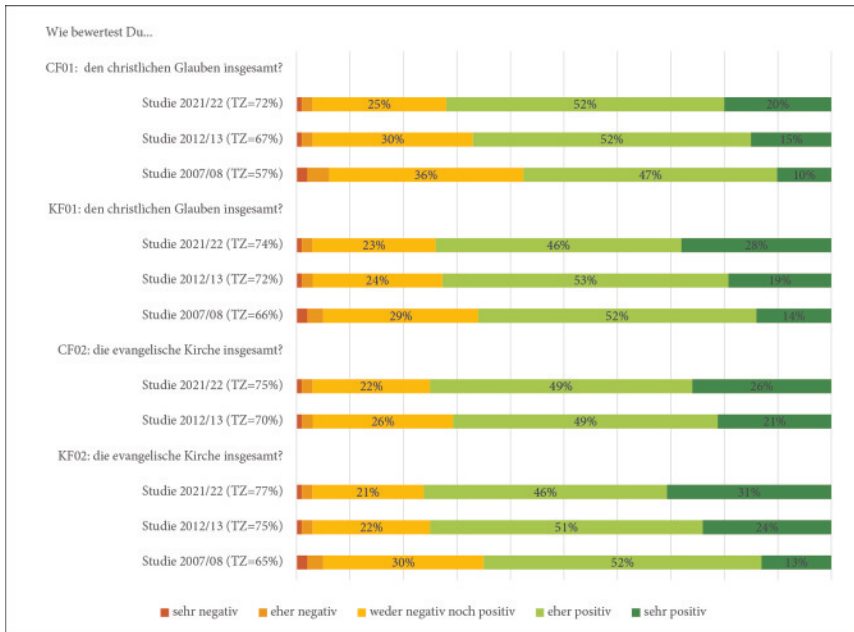
75 % der Jugendlichen bewerten die evangelische Kirche positiv. Dieser Wert steigt innerhalb des Konfi-Zeitraums auf 75 % an. Der christliche Glaube wird von 72 % der Konfirmand:innen positiv bewertet. Dieser Anteil wächst bis zum Ende der Konfi-Zeit auf 74 % an. Beide Einstellungen verändern sich also zwischen t_1 und t_2 auf der Gesamtebene nur geringfügig. In dem etwas abweichenden Antwortverhalten zeigt sich aber, dass die Jugendlichen bei ihren Bewertungen durchaus zwischen dem christlichen Glauben und der evangelischen Kirche unterscheiden. Die Korrelation zwischen der Einstellung zu Glaube und zur Kirche ist hoch ($r_{CF01/CF02}=0.59^{**}$; $r_{KF01/KF02}=0.67^{**}$), aber die Antworten sind nicht deckungsgleich.

Bei einer näheren Aufschlüsselung der Antworten lassen sich im Vergleich der Befragungszeitpunkte in Abbildung 45 signifikantere Veränderungen erkennen. So sinkt der Anteil der Jugendlichen mit indifferentem Verhältnis zum christlichen Glauben (Skalenpunkt 3) geringfügig (-3 Prozentpunkte), während der Anteil von Konfirmand:innen mit sehr positiver Bewertung deutlich zunimmt (Skalenpunkt 5, +10 Prozentpunkte). Bei einer genauen Analyse der individuellen Veränderungsbewegungen zeigt sich auch, dass sich die Haltung bei

einer großen Mehrheit in die positive Richtung verändert, unabhängig vom Ausgangswert. Das heißt, dass die Konfi-Arbeit durchaus einen Effekt hat und zur positiven Positionierung hinsichtlich des christlichen Glaubens beiträgt.

Blickt man auf einen Vergleich zu den früheren Studien, so wird deutlich, dass die Bewertung des christlichen Glaubens und der evangelischen Kirche von Studie zu Studie zunimmt (vgl. Abbildung 46).

Abbildung 46: Allgemeine Einschätzungen zu Glaube und Kirche im Vergleich der 1., 2. und 3. Konfi-Studie (t_1/t_2)



TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 4/5); Skala: 1=»sehr negativ«; 5=»sehr positiv«.

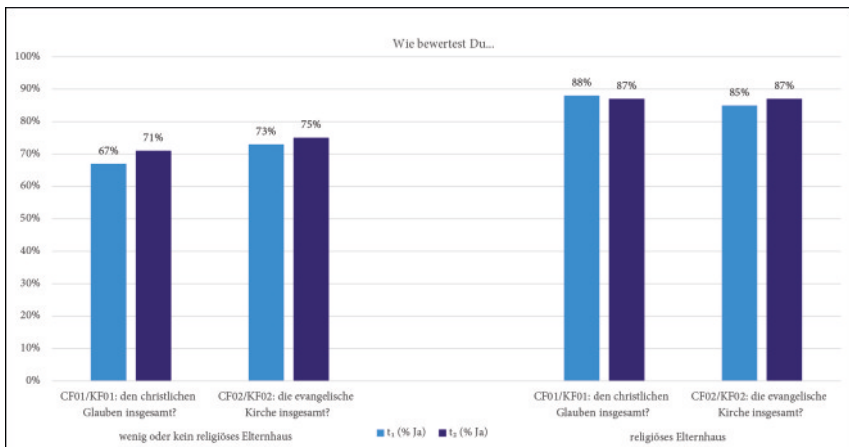
Statistische Kennwerte für die aktuelle Studie finden sich oben bei Abbildung 45. für die 1. Studie (2007/08) in Ilg, Schweitzer & Elsenbast, 2009, S. 136-137, für die 2. Studie (2012/13) in Schweitzer, Maaß, Lißmann, Hardecker & Ilg, 2015, S. 61-62. Alle Werte der Antwortmöglichkeiten »sehr negativ« und »eher negativ« liegen unter 5% und wurden aus Platzgründen nicht einzeln angegeben. CF02 wurde in der 1. Studie nicht erfragt.

Negative Einschätzungen zum christlichen Glauben und zur evangelischen Kirche fallen in allen drei Studien gering aus. Allerdings wurde die indifferente Antwort »weder negativ noch positiv« insbesondere in CF01 in der aktuellen Studie deutlich seltener als früher gewählt. Stattdessen ist die Antwortoption »sehr positiv« jeweils um etwa 5 Prozentpunkte häufiger angekreuzt worden, bei KF01 sogar um fast 10 Prozentpunkte. Hier stellt sich die Frage, inwiefern

das ein Trend für die Konfi-Arbeit insgesamt sein könnte. Zum Teil dürfte diese Entwicklung durch die »Positivauswahl« des nicht repräsentativen Samples in der 3. Studie erklärbar sein. Es erscheint jedoch – auch angesichts der kontinuierlich positiven Entwicklung von der ersten über die 2. bis zur 3. Studie – plausibel, dass die Einstellungen der Konfirmand:innen zu Glaube und Kirche in den letzten Jahren positiver wurden. Anders ausgedrückt: Wer keine positive Haltung mitbringt, wird sich mittlerweile eher dazu entscheiden, sich erst gar nicht anzumelden als dies noch im Jahr 2007 mit einer höheren Konfirmationsquote der Fall war.

Da in der Konfi-Arbeit viele Jugendliche präsent sind, die keine religiöse Sozialisation erlebt haben, bietet die differenzierte Analyse dieser Untergruppe einen wichtigen Anhaltspunkt zur »Wirksamkeit« des Angebots. Sowohl bezüglich des christlichen Glaubens, als auch der Bewertung der evangelischen Kirche zeigt sich, dass die religiöse Sozialisation ein wichtiger Prädiktor ist.

Abbildung 47: Einstellungen zu Glaube und Kirche während der Konfi-Zeit im Vergleich der religiösen Sozialisation im Elternhaus (t_1/t_2)



$N_{\text{wenig oder kein religiöses Elternhaus: } t_1=769-771, t_2=761-765, N_{\text{religiöses Elternhaus: } t_1=410-411, t_2=409.}$

Skala: 1=»sehr negativ«; 5=»sehr positiv«. Die hier abgebildete positive tendenzielle Zustimmung umfasst die Stufen 4 und 5 auf der fünfstufigen Skala.

Die Gruppen wurden aus den Einschätzungen der Konfirmand:innen gebildet. »wenig oder kein religiöses Elternhaus« enthält die Jugendlichen, die die Antworten »Ich komme aus einem überhaupt nicht religiösen Elternhaus« oder »Ich komme aus einem weniger religiösen Elternhaus« gaben. Zur Gruppe der Jugendlichen mit einem religiösen Elternhaus gehören die Jugendlichen, die der Aussage »Ich komme aus einem ziemlich religiösen Elternhaus« oder »Ich komme aus einem sehr religiösen Elternhaus« zustimmten. Es wurden nur die gemachten Daten zugrunde gelegt, d. h. die Fälle, wo Antworten aus t_1 und t_2 vorlagen.

Abbildung 47 differenziert die Einstellungen zu christlichem Glauben und evangelischer Kirche während der Konfi-Zeit anhand der religiösen Sozialisation im Elternhaus aus. Zunächst fällt auf, dass Jugendliche aus einem religiösen Elternhaus zu Beginn der Konfi-Zeit ein deutlich positiveres Verhältnis zum Glauben und zur Kirche haben als weniger religiös Sozialisierte. Im Vergleich der beiden Befragungszeitpunkte wird allerdings deutlich, dass sich das Verhältnis der wenig religiös Geprägten zumindest hinsichtlich des christlichen Glaubens deutlich stärker verändert als in der Kontrastgruppe. Die positive Zustimmung zum christlichen Glauben steigt um 4 Prozentpunkte an. In der Gegengruppe ist hingegen ein ganz leichter Rückgang auf Gesamtebene zu erkennen, welcher sich allerdings bei der Analyse der Individualebene nicht bestätigt. Es kann eher von einer Stabilität auf einem hohen Niveau ausgegangen werden. Im Hinblick auf die Einschätzung der Kirche wächst die Zustimmung in beiden Gruppen um 2 Prozentpunkte an.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass deutliche Unterschiede in den Einstellungen der Jugendlichen abhängig von deren religiösen Sozialisation ersichtlich werden. Zugleich scheint das Potenzial der Konfi-Arbeit auf, Jugendliche ohne religiöse Sozialisation für den christlichen Glauben zu begeistern.

6.5.3 Differenzierte Aussagen zu Glaube und Kirche

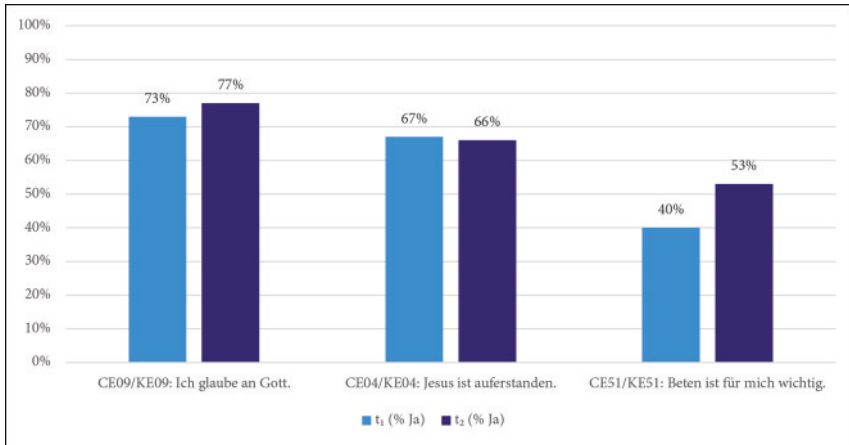
Die aktuelle Studie fokussiert Fragen zur Corona-Pandemie, Lehr-Lern-Prozesse und Fragen der Digitalisierung. Zugunsten dieser Themenbereiche wurden Fragebatterien aus früheren Studien gekürzt, auch zu den Einstellungen der Jugendlichen.

In der 3. Konfi-Studie wurden letztlich zwei explizite Fragen zur bei Huber als Ideologie konzeptualisierten Überzeugungsdimension des Glaubens gestellt, nämlich nach dem Gottesglauben (CE04 / KE04) und nach der Zustimmung zum christlichen Glaubenssatz »Jesus ist auferstanden« (CE09 / KE09). Diese werden in Abbildung 48 zusammen mit der Antwort zur Bedeutung des Gebets ausgewertet.

Die Daten in Abbildung 48 zeigen, dass fast drei Viertel der Konfirmand:innen bereits zu Beginn an Gott glauben. Im Verlauf der Konfi-Zeit steigt dieser Wert noch um vier Prozentpunkte. Beide Werte liegen höher als in den Vorgängerstudien, in denen jeweils zwischen 67 % und 69 % einen eigenen Gottesglauben bejahten. Diejenigen, die in der 3. Studie keinen zustimmenden Wert ankreuzen, sind zumeist unsicher in ihrem Glauben und wählen die mittlere Antwortmöglichkeit 4 aus. Lediglich 14 % (t_1) und 11 % (t_2) betonen ausdrücklich, dass sie nicht an Gott glauben. Ob einige davon in der Konsequenz nicht

an der Konfirmation teilnehmen, kann die vorliegende Studie nicht beantworten – hier liegt ein wichtiges Forschungsdesiderat (vgl. auch die Ausführungen zu den Abbrecher:innen in Kapitel 11.2).

Abbildung 48: Befunde zu religiösen Einstellungen (t_1/t_2)



$N(t_1)=3.362-3.380$, $N(t_2)=2.483-2.492$.

Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«. Die hier abgebildete tendenzielle Zustimmung umfasst die Stufen 5, 6 und 7 auf der siebenstufigen Skala.

Legt man nur die gematchten Fälle zugrunde (vgl. die Hinweise in Kapitel 3.2), lauten die Werte der tendenziellen Zustimmung: CE09: 76 %, KE09: 78 %; CE04: 69 %, KE04: 67 %; CE51: 42 %, KE51: 55 %.

Der Glaube an die Auferstehung Jesu wird zu Beginn der Konfi-Arbeit von 67 % der Jugendlichen bejaht. Dieser Wert liegt deutlich über dem Ausgangswert (CE09) in der 2. Studie (52 %). Anders als der Glaube an Gott nimmt in der 3. Studie der Auferstehungsglaube bis kurz vor der Konfirmation eher ab.

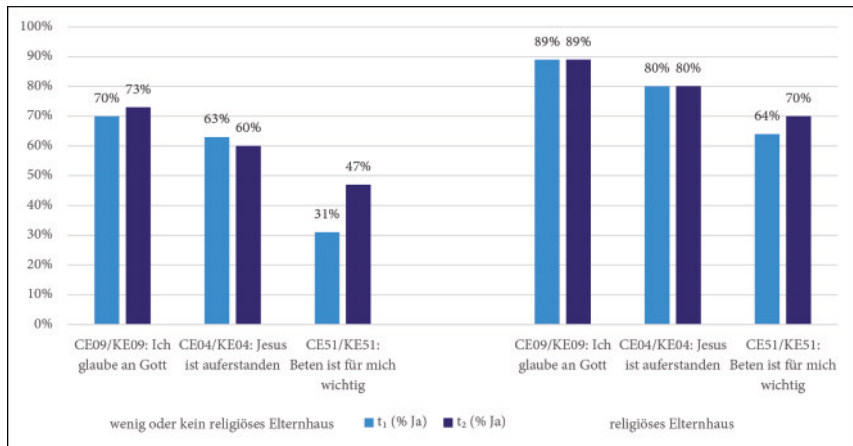
Nach religiösem Elternhaus und nicht religiösem Elternhaus differenziert fallen wiederum entscheidende signifikante Unterschiede auf.

Abbildung 49 zeigt erneut, dass sich Jugendliche ohne religiöses Elternhaus weniger »religiös« positionieren. So haben sie zu Beginn der Konfi-Zeit einen weniger stark ausgeprägten Gottes- und Auferstehungsglauben. Auch das Beten ist für sie unwichtiger als den Jugendlichen in der Kontrastgruppe.

Blickt man nun auf Veränderungen während der Konfi-Zeit, wird ersichtlich, dass Konfi-Arbeit für Jugendliche mit geringen religiösen Sozialisationsvoraussetzungen besonderes transformatives Potenzial besitzt. Konfirmand:innen aus einem nicht oder wenig religiösen Elternhaus geben nach Erleben der Konfi-Zeit häufiger an, an Gott zu glauben (+3 Prozentpunkte). In der Gegengruppe bleibt der Glaube an Gott auf hohem Niveau von 89 % Zustimmung stabil.

Auch der Glaube an die Auferstehung bleibt mit 80 % Zustimmung bei den religiös Sozialisierten auf einem sehr hohen Niveau gleich. Interessanterweise geben kurz vor der Konfirmation weniger Jugendliche ohne religiöses Elternhaus einen Glauben an die Auferstehung an als zu Beginn der Konfi-Zeit (-3 Prozentpunkte).

Abbildung 49: Entwicklung der Einstellungen während der Konfi-Zeit im Vergleich der religiösen Sozialisation im Elternhaus (t_1/t_2)



Enthalten sind nur die gematchten Fälle, d. h. die Fälle, wo Antworten aus t_1 und t_2 vorlagen. $N_{\text{wenig oder kein religiöses Elternhaus}}=760-769$, $N_{\text{religiöses Elternhaus}}=406-410$.

Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«. Die hier abgebildete tendenzielle Zustimmung umfasst die Stufen 5, 6 und 7 auf der siebenstufigen Skala.

Zu Beginn der Konfi-Zeit geben insgesamt nur 40 % der Jugendlichen an, dass Beten für sie wichtig ist. Das heißt zugleich, dass mit einer positiven Bewertung des christlichen Glaubens nicht zwingend auch der persönliche Vollzug des Glaubens zum Beispiel durch das Beten einher geht.

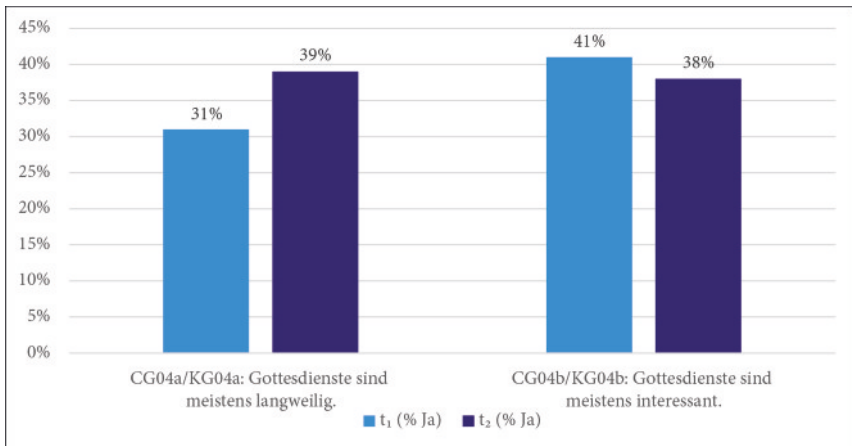
Interessanterweise erlebt die religiöse Praxis der Jugendlichen im Durchschnitt die größte Veränderung, zumindest hinsichtlich ihrer subjektiven Bedeutung. Kurz vor der Konfirmation geben insgesamt über die Hälfte der Jugendlichen an, dass ihnen Beten wichtig ist (+13 Prozentpunkte). Auch auf individueller Ebene bestätigt sich dieser Eindruck. Die Wichtigkeit des Betens steigt bei den Jugendlichen aus einem religiösen Elternhaus um 6 Prozentpunkte an, bei Jugendlichen ohne religiösen Hintergrund sogar um 16 Prozentpunkte. Das erscheint schlüssig: Jugendliche ohne religiösen Bezug haben wenige Vorerfahrungen mit religiösen Praktiken und bewerten folglich das Beten öfter als unwichtig. Während der Konfi-Zeit kommen sie in einen intensiveren Kontakt mit dieser christlichen Kernpraxis und gewinnen dadurch ein positiveres

Verhältnis zum Beten. Dieser Zusammenhang lässt sich anhand von Hubers Kerndimensionen (s. 6.5.1) noch präziser fassen: Die während der Konfi-Arbeit gemachten Erfahrungen mit dem Beten als einer öffentlichen religiösen Praxis führen zu einer Einstellungsveränderung, die sich auch auf die private Gebetspraxis positiv auswirkt.

Darin liegt wiederum eine große Chance für die Konfi-Arbeit. Die religiöse Praxis, also die Erfahrungsebene scheint eine Möglichkeit zu sein, wie Jugendliche die Relevanz von Glauben persönlich erfahren können. Im Zusammenhang damit erscheint besonders interessant, was die zu Beginn der Konfi-Zeit noch nicht getauften Jugendlichen berichten, die tendenziell aus einem weniger religiös sozialisierten Umfeld kommen. Deren Besonderheiten werden in Kapitel 11.4 vorgestellt.

Erneut wurden Einstellungen zum und Erfahrungen mit dem Gottesdienst abgefragt, allerdings nicht so ausführlich wie in der 2. Studie, in der dieser Aspekt schwerpunktmäßig untersucht wurde. In Folge der früheren Studien wurde die Item-Formulierung »Gottesdienste sind meistens langweilig« in der internationalen Forschungsgruppe intensiv diskutiert. Durch die Ergänzung einer positiv formulierten »Kontrollfrage« sollte sichergestellt werden, dass die negative Formulierung zum Gottesdienst keine suggestive Wirkung entfaltete.

Abbildung 50: Die Wahrnehmung des Gottesdienstes (t_1/t_2)



$N(t_1)=3.367-3.384$, $N(t_2)=2.474-2.483$.

Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«. Die hier abgebildete tendenzielle Zustimmung umfasst die Stufen 5, 6 und 7 auf der siebenstufigen Skala.

Legt man nur die gematchten Fälle zugrunde (vgl. die Hinweise in Kapitel 3.2), lauten die Werte der tendenziellen Zustimmung: CG04a: 29 %, KG04a: 37 %; CG04b: 44 %, KG04b: 37 %.

Wie in den früheren Studien zeigt sich im Hinblick auf den Gottesdienst eine problematische Entwicklung: Finden zu Beginn ihrer Konfi-Zeit lediglich 31 % der Konfirmand:innen den Gottesdienst langweilig, steigt dieser Anteil in t_2 auf 39 % an. Entsprechend sinkt das Item zu interessanten Gottesdiensten von 41 % auf 38 % ab (vgl. Abbildung 50). Das »Langeweile«-Item korreliert mit dem neuen Item »Gottesdienste sind meistens interessant« hoch signifikant ($r_{CB04a/CB04b} = -0.63^{**}$ in t_1 , $r_{KB04a/KB04b} = -0.60^{**}$ in t_2). Das heißt, dass sich auch in der Kontrollfrage ein negativer Trend ablesen lässt und somit zweifelsohne feststeht, dass die Frage der Gottesdienstgestaltung ein neuralgischer Punkt bleibt. Auch wenn sich diese Entwicklung während der Konfi-Zeit ähnlich wie in früheren Studien darstellt, spielt sie sich in der 3. Studie auf deutlich geringerem Niveau ab: In der 1. Studie hatten am Ende der Konfi-Zeit 54 % dem Gottesdienst Langeweile attestiert, in der 2. Studie waren es 52 %, nun ist dieser Anteil auf 39 % abgesunken. Auch hier spiegelt sich wohl das spezifische Sample wider, in der »fitte« Gemeinden stärker vertreten sind. Darüber hinaus könnte sich bemerkbar machen, dass dieser Aspekt der Konfi-Arbeit im vergangenen Jahrzehnt intensiv bearbeitet und diskutiert worden ist (neben der 2. Studie vgl. Meyer, 2012a; 2012b; Saß & Meyer, 2016). Zudem könnte sich hier die Corona-Pandemie ausgewirkt haben. Durch die geltenden Abstandsregeln wurde mancherorts auf spezielle Gottesdienstformen für und mit Konfirmand:innen gesetzt, um Konfirmationen und das Erleben von Gottesdiensten überhaupt zu ermöglichen. Zudem mussten Gottesdienste coronabedingt kürzer gehalten werden. Schließlich ist zu bedenken, dass die Zahl verpflichtend zu besuchender Gottesdienste gegenüber früheren Studien deutlich abgenommen hat (vgl. Abbildung 25 auf S. 114).

Den weniger kritischen Einschätzungen gegenüber dem Gottesdienst entspricht auch der bemerkenswerte Sprung in der Zufriedenheit der Konfirmand:innen mit »den Gottesdiensten« im Item KN10. Waren es bei der 1. Studie lediglich 47 % und bei der 2. Studie 57 % der Konfirmand:innen, die sich diesbezüglich zufrieden zeigten, liegt der entsprechende Wert in der 3. Studie bei 71 %. Wie in den vorigen Studien gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen allen Items zur Gottesdienstzufriedenheit und der Aussage »Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt« (KS01). So korreliert dieses Item mit der Aussage »Gottesdienste sind meistens interessant« (KG04b) mit $r_{KS01/KG04b} = 0.32^{**}$.

Tabelle 18 enthält die Antworten zu zwei Erfahrungsaspekten der Jugendlichen bezüglich des Gottesdienstes: Insgesamt berichtet etwa die Hälfte der Jugendlichen davon, jugendgemäße Gottesdienst erlebt zu haben (KS01). Dieser Wert liegt zwar um einige Prozentpunkte höher als in der 1. und 2. Studie (46 % bzw. 48 %), kann aber noch nicht befriedigen. Nach wie vor ist es eben nur die Hälfte der Jugendlichen, die das zentrale Element des christlichen Glau-

bensvollzugs nach eigener Ansicht zumindest teilweise als »jugendgemäß« erlebt hat. Gottesdienste oder Andachten im Online-Format gehörten vor der Corona-Pandemie zu seltenen Ausnahmen, im Jahr 2020 wurden sie vielerorts aus Gründen des Hygieneschutzes eingeführt (vgl. Kapitel 3.1). Wie das Item KS21 verdeutlicht, hat allerdings nur etwa ein Drittel der befragten Konfirmand:innen des Jahrgangs 2021/22 solche digitalen Formate erlebt. Interessanterweise handelt es sich dabei nicht um eine Alternative zu jugendarbeitsnahen Formen: Gemeinden mit einer erfahrungsorientierten Konfi-Arbeit (Camps, Kooperation mit der Jugendarbeit) weisen tendenziell auch mehr Online-Gottesdienste auf.

Tabelle 18: Gottesdienst-Erfahrungen der Konfirmand:innen (t₂)

Wir sind an Deinen Erfahrungen interessiert: Wie ist das bei dir?	TZ (% Ja)	M	N
KS01: Ich habe jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	53 %	4.52	2.472
KS21: Zusätzlich zu »normalen« Gottesdiensten habe ich Online-Gottesdienste oder Andachten erlebt.	35 %	3.37	2.478

Skala: 1=»trifft gar nicht zu«; 7=»trifft voll zu«.
TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); M=Mittelwert; N=Anzahl gültiger Fälle.
Anordnung nach absteigender tendenzieller Zustimmung.

Insgesamt vermitteln die Angaben zum Gottesdienst ein Bild, das nicht leicht einzuordnen ist. Auch wenn insgesamt noch viel Luft nach oben ist, ist die Perspektive der Konfirmand:innen auf den Gottesdienst auf der Wahrnehmungs- und Erfahrungsebene positiver als in den bisherigen Studien. Die bereits aufgeworfene Frage, ob sich hier außergewöhnliche Effekte des selektiven Samples und der Corona-Zeit bemerkbar machen oder Gottesdienste tatsächlich attraktiver für Jugendliche geworden sind, wird sich erst auf der Grundlage weiterer Untersuchungen nach der Corona-Pandemie belastbar beantworten lassen. Wie auch immer die Antwort ausfallen wird, klar ist, dass der Gottesdienst als »neuralgische Erfahrung« der Konfi-Zeit (Schweitzer, Maaß, Lißmann, Hardecker & Ilg, 2015, S. 85) weiterhin eine Gestaltungsaufgabe bleibt. Eine Quote von 39 % gelangweilten Konfirmand:innen und ein Anstieg der Langeweilewahrnehmung während der Konfi-Zeit kann noch nicht als befriedigendes Ergebnis betrachtet werden. Daher sollte gut überlegt sein, ob nach dem Ende der Corona-Restriktionen eine Rückkehr zu einer hohen Zahl von Pflichtgottesdiensten wirklich sinnvoll ist.

6.6 Was bleibt? Wovon die Jugendlichen erzählen würden

Welche Erfahrungen aus der Konfi-Zeit erscheinen für die Konfirmierten langfristig bedeutsam? Diese Frage lässt sich mit der vorliegenden Studie nicht beantworten, da der letzte Befragungszeitpunkt kurz vor der Konfirmation lag (vgl. hierzu auch Kapitel 12.2 zur PostKonf-Studie). Allerdings war in den Fragebogen kurz vor der Konfirmation eine offene Frage eingebaut, die eine Gesamtwahrnehmung der Jugendlichen erbittet. Die Konfirmand:innen wurden darum gebeten, folgende offene Frage mit einem Freitext zu beantworten: »Wovon würdest du erzählen, wenn ein Freund dich nach einer wichtigen Erfahrung aus der Konfi-Zeit fragen würde?« (Item KY03).

Durch die offene Fragestellung wird nochmals zentral nach persönlicher Relevanz gefragt, ohne die Antworten durch vorgegebene Antwortmöglichkeiten bereits zu filtern.

Insgesamt 1977 Antworttexte wurden eingetragen und inhaltsanalytisch ausgewertet. Da Mehrfachzuordnungen möglich waren, wurden insgesamt 2589 Kategorisierungen vorgenommen. Im Folgenden werden die am häufigsten vorkommenden Kategorien vorgestellt (über 50 Nennungen). Die Prozentzahl bezieht sich dabei auf den Anteil der Konfirmand:innen, deren Antwort diesem Themenkreis zugeordnet werden konnte. Da Mehrfachzuordnungen möglich waren, summieren sich die Anteile auf mehr als 100 %. Exemplarische Zitate verdeutlichen die konkreten Antworten, wobei deutlich wird, dass der Übergang zwischen verschiedenen Kategorien fließend ist.

Freizeiten / Ausflüge / Konfi-Tage (30 %)

- *»Die komplette Konfi-Zeit war schön. Die Konfirmanden-Fahrt besonders prägend. Die Konfirmation allerdings, ist der besonderste und ereignisreichste Teil der ganzen Zeit.«*
- *»Eine wichtige Erfahrung in der Konfi-Zeit war die Konfifahrt, da man viel über den Glauben und die Gemeinschaft mitbekommen hat.«*
- *»Ich würde von unserer Konfi-Freizeit erzählen. Dort haben wir gelernt aufeinander einzugehen, aufeinander aufzupassen und miteinander Dinge zu erleben.«*
- *»Ich glaube ich würde ihm erzählen, wie viele schöne Momente man erleben kann z. B. auf Rüstzeit, außerdem ist eine Erfahrung für mich gewesen, als wir einen Zeugnisdienst auf Rüstzeit hatten.«*
- *»Ich würde sagen, dass es viele nette Menschen gab und wir eine lustige Zeit hatten. Leider ist aber wegen Corona die eine Konfi-Fahrt ausgefallen, das war schade. Aber man konnte mit jedem Spaß haben.«*

Gemeinschaft / Freunde (26 %)

- *»Dass die Leute, die man hier kennenlernt, eigentlich immer nett sind und man auch außerhalb des Konfus Unterrichts mit ihnen Kontakt hat. Die Zeit lohnt sich auf jeden Fall und auch die Freizeit war eine super schöne und lustige Erfahrung die ich jederzeit wieder erleben wollen würde.«*
- *»Dass man gut neue Freunde kennen lernen kann. Aber dass man auch viel über Gott und Jesus erfährt. Ich fand es einfach mega.«*
- *»Die Gemeinschaft und zusammen sein mit nur gleichaltrigen. Wir sind eine tolle Gruppe geworden und haben uns alle sehr gut verstanden. Ich hab viele neue Freunde gefunden und bewerte die Konfi Zeit als sehr positiv. Sie war sehr lustig, viel gelernt und es hat sehr viel Spaß gemacht.«*
- *»Es ist einfach toll und man kann neue Freunde finden und die Konfi-Fahrten sind auch gut. Wenn man konfirmiert wird, kann man z.B.: auch an der Kirche arbeiten oder dich um Jüngere kümmern (aus der Konfigruppe).«*

Allgemeine Aussagen über die Konfi-Zeit (14 %)

- *»Die Konfi ist etwas was jeder Evangelische machen sollte.«*
- *»Es macht Spaß Konfi Unterricht zu haben. Besonders die Zeit kurz vor der Konfirmation. Ich finde es wichtig diese Erfahrung zu machen.«*
- *»Es war eigentlich voll in Ordnung und auch witzig, aber ich glaube immer noch nicht an Gott.«*
- *»Ich würde sagen, dass es mal Spaß gemacht hat und mal nicht, aber es war eine gute Erfahrung für mich und man hat was gelernt.«*
- *»fands lustig und war eine gute Erfahrung fürs Leben; viel gelacht mit Freunden und viel Blödsinn gemacht; aber hat jetzt ehrlich viel Spaß gemacht und werde es meinen Kindern weiterempfehlen.«*
- *»Kirche kann Spaß machen und anderen Menschen helfen.«*
- *»Total langweilig.«*

Themen / Inhalte (14 %)

- *»An die tiefgründigen Diskussionen die wir in der Zeit geführt haben. Und dass ein Thema nicht ganz schnell mal durchgenommen wurde, sondern lange und intensiv behandelt wurde. Und dass es eine kleine nette Gruppe, in einer kleinen, schönen Kirchengemeinde war.«*
- *»Als uns unser Pfarrer Geschichten von Gott und Jesus erzählt hat. Ein Satz den ich dort zum ersten Mal gehört habe wird mich mein ganzes Leben begleiten, und zwar: ›Behandelt jeden Menschen so wie du auch behandelt werden willst.‹ Die Konfi Zeit hat mir so viel Neues beigebracht und bin durch viele Sachen schlauer geworden und dafür bin ich dankbar. Dankeschön!«*
- *»Dass es schon eine Bereicherung fürs Leben ist, aber es ähnlich ist wie im Religionsunterricht, nur mit mehr Spiel und Spaß.«*

- »Dass man bei Konfi-Zeit nicht nur viel über Gott lernt und redet, sondern auch über den Alltag oder andere Dinge, die zur Religion gehören und zum christlichen Glauben.«
- »Es ging viel um Klimaschutz, Sexualität und Freundschaften, das fand ich gut :D«
- »Für mich war das gemeinsame Lernen und Spaß haben, sehr schön und wichtig. Es hat viel Spaß gemacht, seine eigene Meinung zu äußern (über die Religionen).«

Glaube / Gott (13 %)

- »Dass wir an andere Menschen denken sollen und dass Beten und an andere Menschen denken wichtig ist. Ich würde auch sagen, dass mir Gott wichtiger geworden ist und dass ich auch viel mehr zu Gott bete / oder Jesus und auch mehr an ihn denke :-) Heiliger Geist & Jesus & Gott Love.«
- »Dass ich herausgefordert wurde, aber immer von Mitarbeitern (sowohl hauptamtlich als auch ehrenamtlich) an die Hand genommen wurde und erfahren durfte wie wichtig jeder Einzelne in der Kirchengemeinde ist, wenn er das macht, was Gottes Gaben an ihn sind.«
- »Ich habe eine bessere Verbindung zu Gott aufgebaut und habe gemerkt, dass er immer bei uns ist und uns beschützt. Die Zeit verändert einiges in meinem Leben.«
- »Dass Gott meine Gebete erhört hat.«
- »Gott hat mich mit einem Lied berührt und ab dem Gottesdienst unserer Konfifreizeit habe ich zu Gott »Ja« gesagt.«
- »Ich würde darüber erzählen, wie ich den Glauben an Gott verstärkt habe und was ich daraus gelernt habe. Ich weiß dank der Konfi-Zeit viel mehr über Gott und seinen Sohn Jesus Christus. Dadurch ist mein Glauben stärker geworden.«

Spiele / Kreative Arbeitsmethoden / Spaß / Freizeitaktivitäten (7 %)

- »Erstellen einer digitalen Schnitzeljagd, Videodreh, Konfifahrt nach Sylt.«
- »Es war toll, also es hat mir viel Spaß gemacht. Ich hab dort meine Freunde gesehen, wir haben Snacks bekommen und durch relativ gute Lernmethoden was gelernt. Es war nur etwas stressig wegen Schule usw., also in Sinne von, ich bin zur Schule gegangen, saß dort bis zur 8. Stunde und bin dann sofort zum Konfirmationsunterricht ... aber es ging ...«
- »Ich würde ihm vom Konfi Cup erzählen und von dem Pizza essen beim Konfer.«
- »Man hatte sehr viel Spaß und es gab sehr viele Aktivitäten.«
- »Viele tolle Lieder, eine tolle Reise im Sommer, Kennenlernen, kreatives Arbeiten, Spaß.«

- »Wir haben eine tolle Zeit mit einer Gruppe, die zusammenhält und tollen Teamern und spannendem Unterricht. Das Freizeitprogramm und die Spiele haben sehr viel Spaß gemacht und es ist eine Zeit, die mir immer in Erinnerung bleiben wird.«
- »Vom Perlenparcours und den Workshops. Der Parkour war zwar eine Alternative für die Freizeit, aber es hat sehr viel Spaß gemacht und es war interessant so viele verschiedene Abschnitte der Kirche besuchen zu können und das so schnell. Die Workshops haben allein wegen ihrer Vielfältigkeit und den Gruppenarbeiten so viel Spaß gemacht.«

Gottesdienste (6 %)

- »In der Zeit hat man viel über Glauben gelernt und die Gottesdienste waren schön und mit viel Musik gestaltet Außerdem lernt man viel über andere und ältere Personen.«
- »Die Gottesdienste, die wir selbst vorbereitet hatten, waren immer witzig, spannend, erlebnisreich.«
- »Über die schöne Zeit beim Konfi-Unterricht, aber auch alle anderen schönen Erlebnisse wie z. B. das Spaziergehen über den Friedhof, oder das Aussäen von Samen im Garten der Pastorin. Außerdem über all das Proben und vorbereiten von Gottesdiensten, wie z. B. Martins- oder Krippenspiels.«
- »Dass wir uns in unserer Gruppe nicht wirklich verstehen und dass die Gottesdienste sehr langweilig gestaltet sind, also eher für alte Leute gemacht.«
- »Das Wichtigste waren eigentlich die Gottesdienste und Zusammenarbeit, und dass wir sehr viele neue Sachen herausgefunden haben. z. B. Sachen über Gott.«

Konfirmation / Konfirmationstag (3 %)

- »Über das Konfi Camp, die Taufe und die Konfirmation.«
- »Wahl des Konfispriests.«
- »War super, gibt gutes Geld!«
- »Das, was man in dem Unterricht alles gelernt hat, und wie die Feier war.«

Sonstiges (3 %)

- »Essen bei der Diakonin!«
- »Es gab viele Einschränkungen wegen Corona.«
- »Wir haben 6 Stunden am Stück online und Präsenz Unterricht gemacht.«

Anhand der Antworttexte lassen sich die quantitativen Ergebnisse der Studie in eindrucklicher Weise stützen. Die relevantesten Erfahrungen scheinen die Konfi-Freizeiten und die erlebte Gemeinschaft zu sein. Diese Befunde überraschen angesichts der quantitativen Ergebnisse zu den Erfahrungen in Kapitel

6.4 kaum. Auch die (religiösen) Themen und Inhalte, die diskutiert und neu gelernt wurden, scheinen eine wichtige Rolle für die Konfirmand:innen zu spielen. Das wird im Kapitel 9 zum Lernen in der Konfi-Zeit nochmal deutlich ersichtlich.

Eine interessante Beobachtung beim Durchgang durch die offenen Antworten ist, dass die Jugendlichen sehr häufig Spaß und Abwechslung als wichtigen (Teil-)Aspekt genannt haben. Hierbei tauchten vor allem erfahrungsorientierte Methoden auf: Freizeiten, Ausflüge, Sport, gemeinsames Essen, Projekte gestalten, kreative Arbeitsmethoden. Dieser Eindruck aus dem qualitativen Datenmaterial stärkt die Hypothese, die Erfahrungsorientierung als ein Erfolgsmodell einer relevanten Konfi-Arbeit zu bezeichnen, wie es vertiefend im Kapitel 10 dargestellt und mit Gruppenvergleichen belegt wird.